

Die Hauptideen des Planes sind denen der Entwürfe Jadots ähnlich und standen wohl überhaupt für jene Zeit fest. Auffällig ist wieder, daß der Rotundenbau hinter der Michaeler-Fassade ganz verschwunden ist, so daß man wohl annehmen darf, daß an eine Mittelkuppel nicht gedacht wurde. Wir bemerken weiter, daß das Mittelrisalit der Fassade gegen Sankt Michael wieder eingeschwungen ist.

Ob die Pläne Paccassis vor denen Jadots liegen oder durch diese beeinflußt sind, wagen wir nicht zu entscheiden, wenn wir auch gestehen, daß uns die zweite Möglichkeit mehr für sich zu haben scheint. Es würde dies zu der oben erwähnten Stellung der beiden Architekten zueinander wohl stimmen. Es macht auch sonst den Eindruck, als ob sich Paccassi — insbesondere bei den Ausbesserungen der Universitätsaula — etwas vordringlich und auf Kosten des von Wien bereits geschiedenen Jadot Geltung zu verschaffen gesucht hätte.

Man wird aus dem früher Gesagten übrigens sofort erkennen, daß die Pläne, die Aman als Projekte aus der Zeit Josefs I. und Karls VI. bietet, ebenso wie das von ihm als Projekt der Zeit Kaiserin Maria Theresias und Kaiser Josefs II. angeführte (Abb. 296 und 297), anscheinend beide auf Jadot oder Paccassi fußen, mindestens das zweite.

## B. Die Hofburg von Kaiser Josef II. bis Kaiser Franz

### a) Ausgeführte Arbeiten

Während der kurzen selbständigen Regierung Kaiser Josefs II. in den österreichischen Ländern und während der zeitlich noch weit beschränkteren Herrschaft Leopolds II. konnte nur wenig für die Wiener Hofburg getan werden<sup>388</sup>).

Im Jahre 1782 wurde die Burgbastei mit Bäumen bepflanzt, der Allgemeinheit zugänglich gemacht, und im Jahre 1784 daselbst eine Kaffeehalle errichtet, zwei für die Zeit und die volkstümliche Gesinnung des Kaisers sehr kennzeichnende Handlungen. Auch wurde zur leichteren Verbindung „das grüne Brückel“ hergestellt.

Im Jahre 1788 wurden dann zur Vermählung des Erzherzogs Franz, des späteren Kaisers, mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, die Redoutensäle neu instand gesetzt<sup>389</sup>). Andererseits erfahren wir, daß die frühere Kammerkapelle der Kaiserin Eleonore,

<sup>388</sup>) Der Wandel der ganzen Verhältnisse tritt schon vorher bei der Ernennung des neuen Baudirektors Ernst Grafen v. Kaunitz-Rittberg (Sohnes des Fürsten und Kanzlers, vgl. Anm. 273) hervor. Er wird im Jahre 1772 ernannt (Referat in den Hofakten vom 10. Nov. 1772, fol. 313; Dekret vom 19. Nov. 1772, fol. 318) „auf dieselbe Art wie Gundaker Altan ware, ohne Gehalt, weilten Losy selben beylassen“. Doch wird in den Akten selbst auf die ganz verschiedenen Zustände gegenüber der Zeit des Grafen Althann hingewiesen.

Übrigens behält Graf Kaunitz (Band 1773/74, fol. 47 und 50) den „Betrag seiner als vormaligen Landeshauptmann in Mähren jährlich bezogenen 8000 fl.“

Im Oktober 1779 (Band 1779/80, fol. 140) erfolgt eine „Neue Instruction mitgeteilt an den k. k. General Hof-

bau Director Grafen zu Kaunitz-Rittberg“.

Kennzeichnend für die neue Zeit ist es auch, daß Vorschläge wegen der nicht zur Verwendung gelangenden „Individuen“ erwartet werden.

1789 (fol. 966) erhält der „Generalhof Bau Director Emil Graf von Kaunitz Rittberg das Ehrendekret als Oberster Hof Marschall“. —

Nebenbei erwähnen wir, daß sich der berühmte „Controllorgang“, in dem Kaiser Josef II. seine öffentlichen Audienzen erteilte, im Halbgeschosse des Leopoldinischen Traktes der ganzen Länge nach hinzieht.

<sup>389</sup>) Realis, a. a. O. S. 132. In den Hofrechnungen findet sich unter dem 7. Februar 1787 (1786, 1787 Nr. 878) eine „Nota des Hof Mobilien Inspectoris v. Edlersberg d. d. 7<sup>ten</sup> Febr. mit der Anzeige, daß bei der nechst vor-





Abb. 307 Grundriß des Mezzanins der k. k. Hofburg nach 1810, Hofbesitz

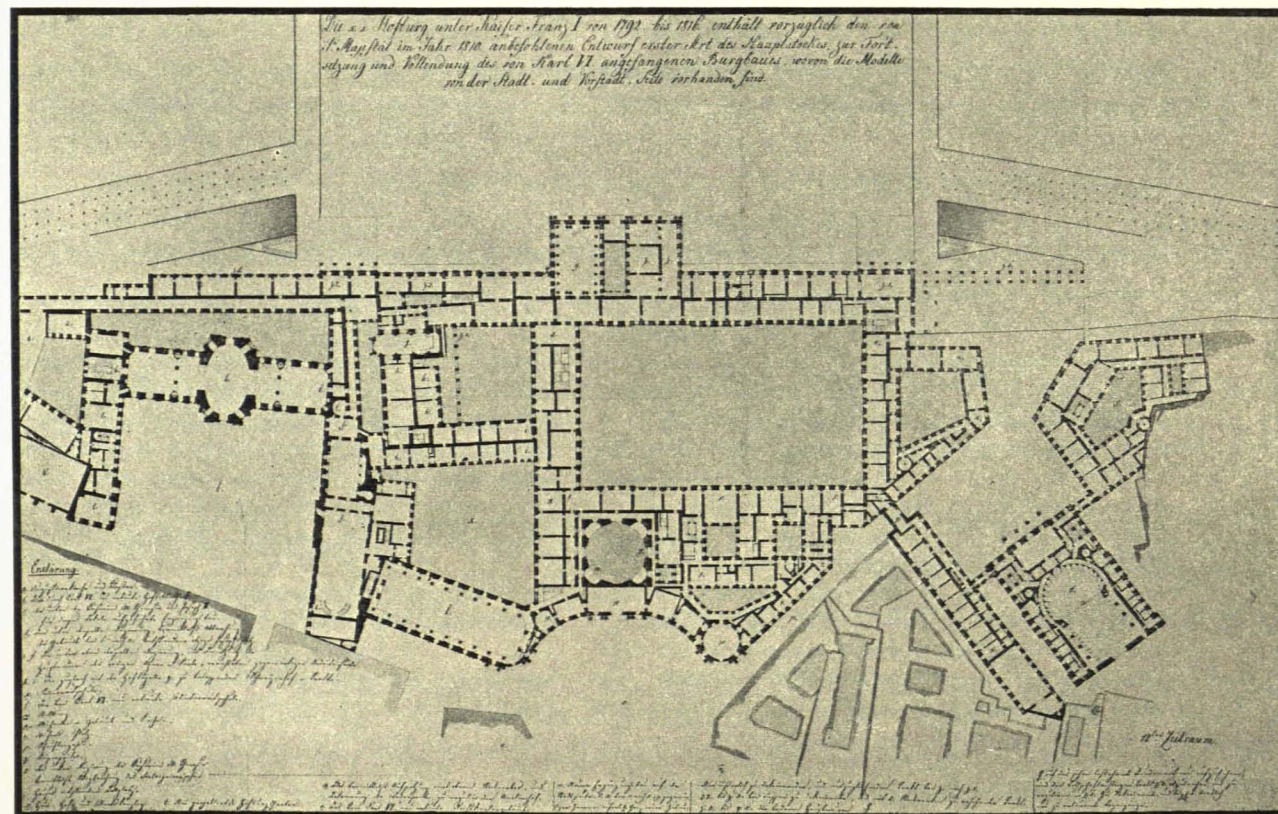


Abb. 308 Entwurf („erster Art“) zur Ausgestaltung der Hofburg von Joh. Aman (1810), k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

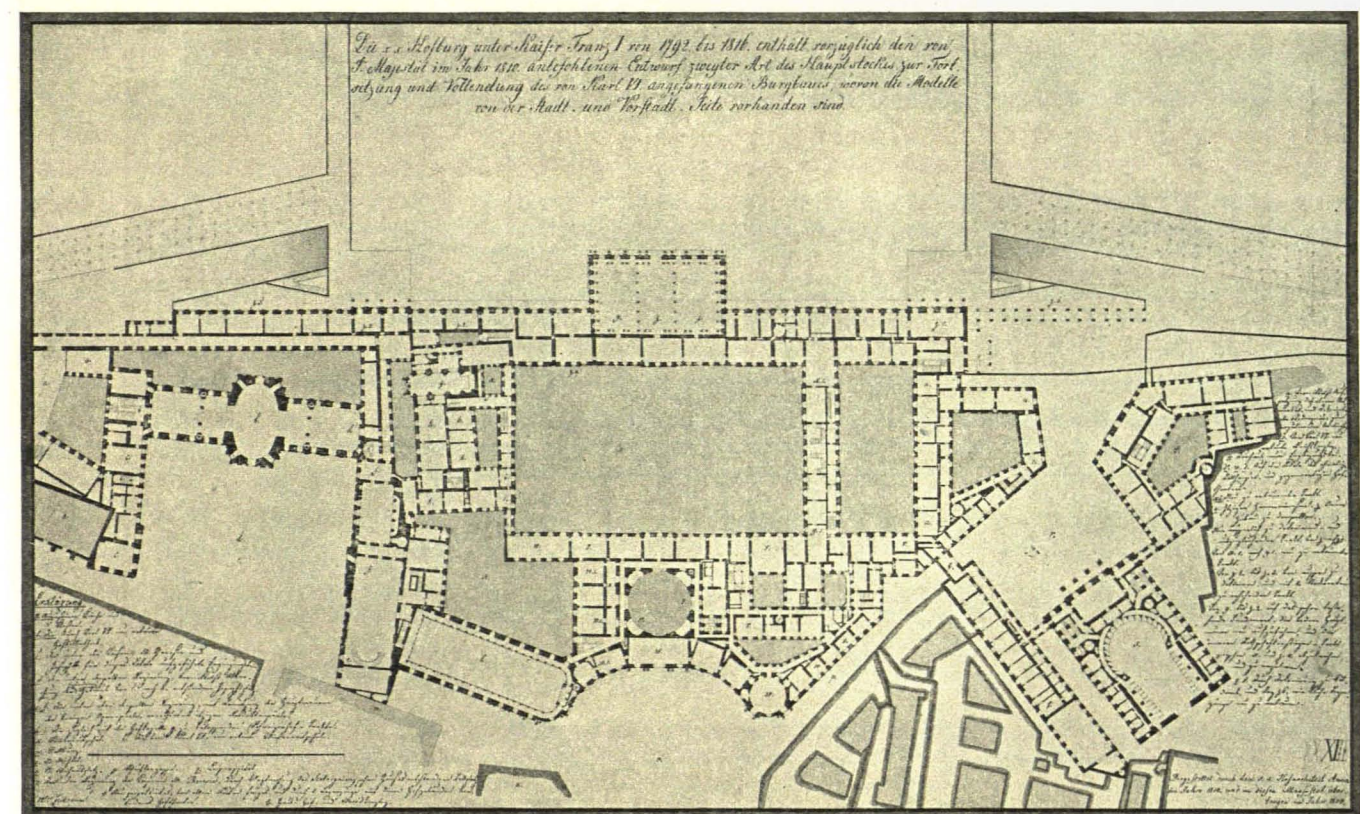


Abb. 309 Entwurf („zweiter Art“) zur Ausgestaltung der Hofburg von Joh. Aman (1810), k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



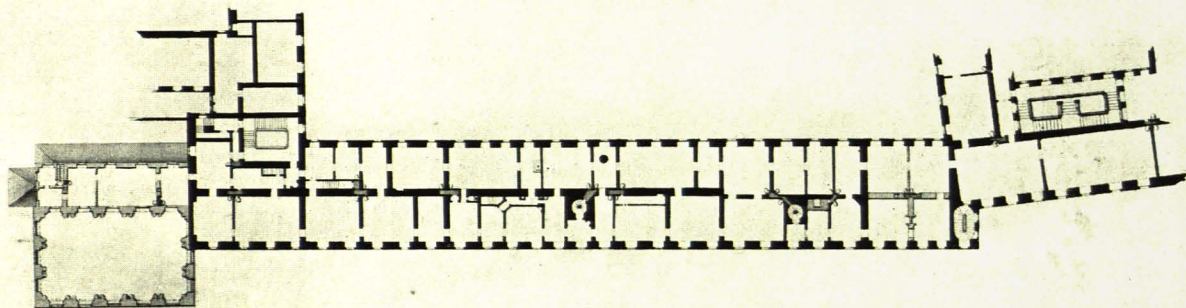
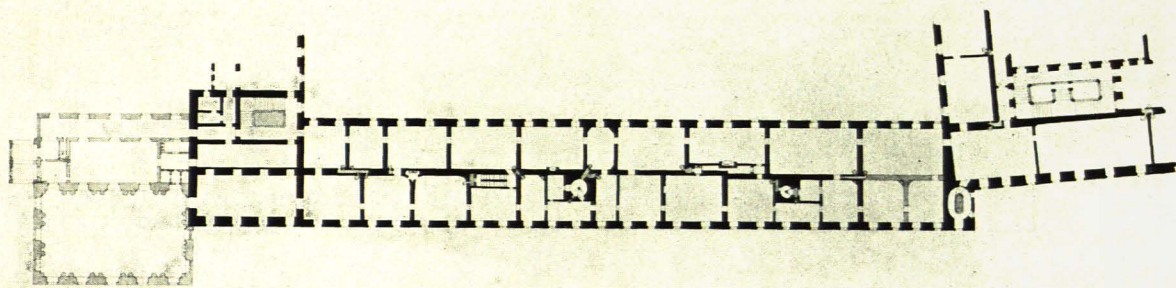
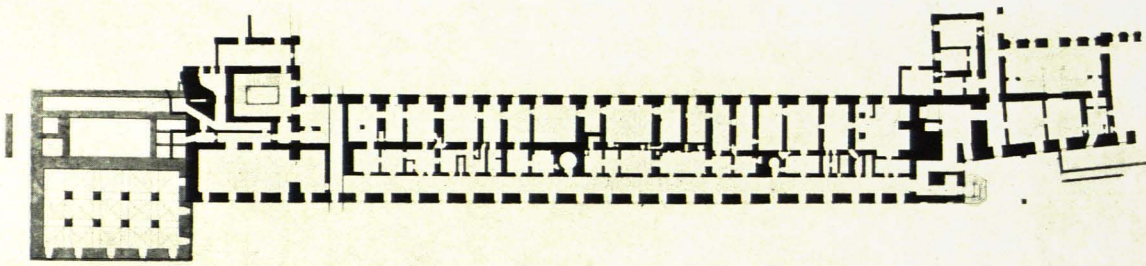


Abb. 310—312 „Plan de l'Entresol voûté sous le bel Etage“, „Plan du bel Etage“, „Plan du second Etage“.  
Alle drei bezeichnet: Louis montoyer; k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



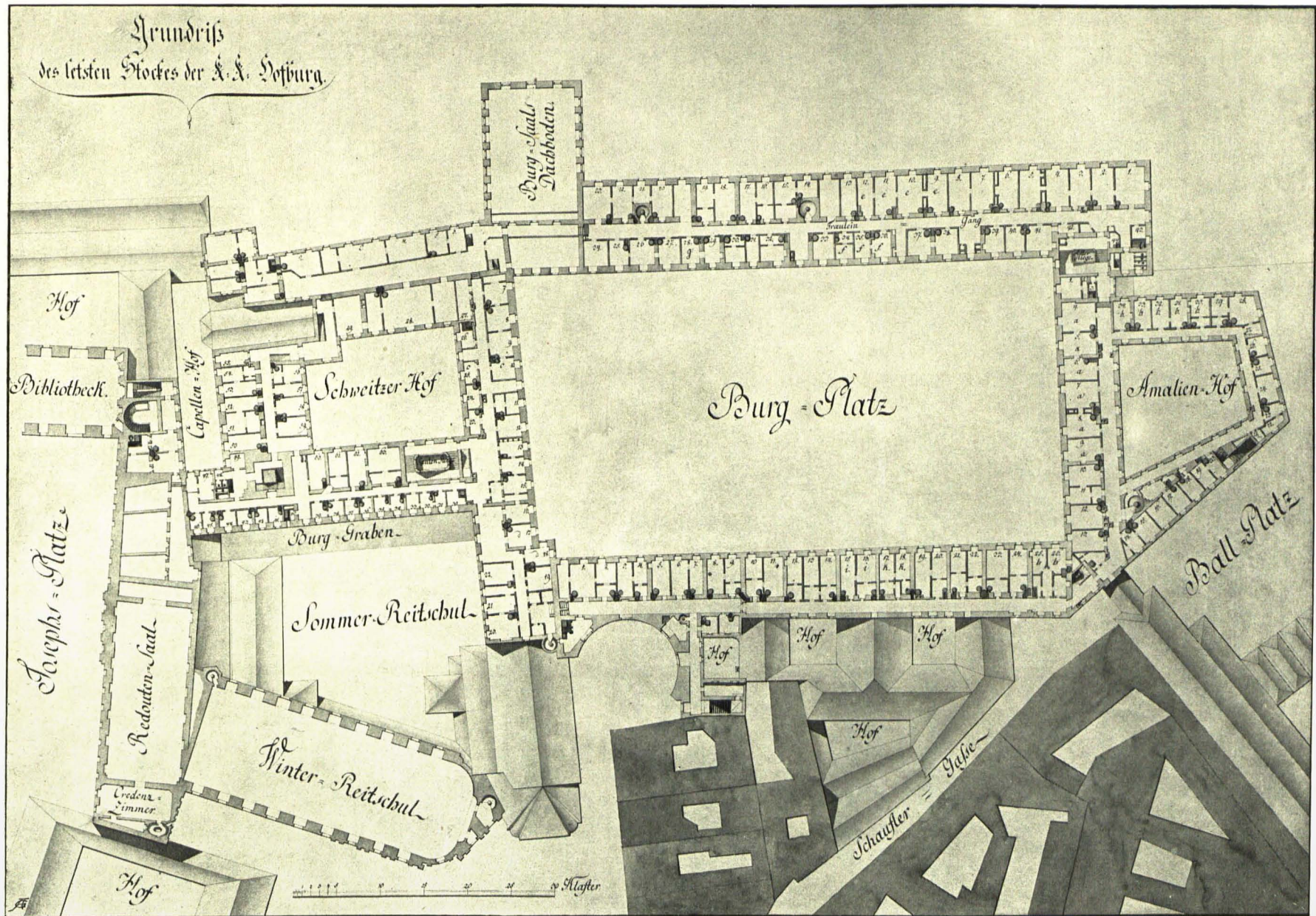


Abb. 313 Grundriß des obersten Geschosses der k. k. Hofburg, gezeichnet von Louis de Traux, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek





die schon in die Zeit Kaiser Ferdinands II. zurückreicht, aufgehoben, und daß der von ihr eingenommene Raum (gegen das Nordostende des Schweizertortraktes) im Jahre 1786 der Wohnung des späteren Kaisers Franz zugeschlagen wurde<sup>390</sup>). Auch erfuhr die Kapelle, die sich im Amalienhofe befand, im Jahre 1790 eine Verlegung, um später unter Kaiser Franz ganz aufgelassen zu werden<sup>391</sup>).

Den Zustand der Burg und das ganze Stadtbild zu Ende des XVIII. Jhs. zeigt uns Abb. 298; die Anlage des Hausgartens über dem Naturalienkabinett sehen wir im besonderen auf Abb. 299<sup>392</sup>). Den Platz vor der Bibliothek bietet uns die Abb. 300.

Von ausgeführten Bauten an der Hofburg wären vor allem die Erneuerung und Ausgestaltung des früher erwähnten Palastes für den Herzog Albert von Sachsen-Teschen und den Erzherzog Karl zu erwähnen; auf den Abb. 301 und 302 sind die älteren Teile zugleich mit den Neubauten aus den Jahren 1794 und 1803 zu erkennen.

Die wichtigste Veränderung, die dann unter Kaiser Franz an der Burg vorgenommen wurde, ist die Errichtung des, vor der Ostocke des Leopoldinischen Traktes nach außen vorspringenden „Rittersaales“ (nicht mit der „Ritterstube“ zu verwechseln), eines Bauteiles, der eben wegen des Vorspringens den volkstümlichen Namen „die Nase“ erhalten hat.

Auf Abb. 303 und 304 sehen wir diesen Zubau, der bei der Ansicht ganz links erscheinen müßte, noch nicht, wie wir auf Abb. 303 auch die früher besprochenen Neubauten gegen das frühere Tarrucasche Haus hin noch nicht vollständig ausgeführt finden; dagegen ist der neue Bauteil auf dem Grundrisse, Abb. 307, und auf der Ansicht, Abb. 305, erkennbar.

Aus einem noch zu besprechenden Gutachten des Hofarchitekten Montoyer erfahren wir, daß der, unter Kaiserin Maria Theresia im östlichen Ende des Leopoldinischen Traktes neu hergerichtete, frühere „spanische“ Saal zu Beginn des XIX. Jhs. offenbar zu klein befunden wurde und daß man außerdem diesen Raum zur Erweiterung der anstoßenden Privatgemächer des Kaisers verwenden wollte, welche letztere im Südwestflügel der alten Burg lagen (vgl. Abb. 306).

Man kam daher auf den Gedanken, die am andern Ende des Leopoldinischen Traktes liegende „Kammerkapelle“ in einen neuen größeren Festsaal umzugestalten, und beauftragte den erwähnten Hofarchitekten Montoyer, Entwürfe hierfür auszuarbeiten.

Auch über diesen Künstler sind wir leider sehr wenig unterrichtet; im Jahre 1803 finden wir ihn im Hof- und Staatsschematismus als Titularhofarchitekten, während Josef Proksch „Hofarchitekt“ ist. In den Jahren 1807—1811 ist er dann „k. auch k. k. Hofarchitekt“ und

zunehmenden reparation der *Redouten*-Sälen verschiedene *Meubles* bezuschaffen für nöthig befunden . . .“ (Man vgl. weiter Nr. 963, 967, 1187, 1245.) Die Halbseidenzeuge für die innere Ausstattung der beiden Säle wurden von dem Fabrikanten Grünauer bezogen.

<sup>390</sup>) Realis, a. a. O. S. 70. Vgl. Wolfsgruber, a. a. O. S. 306 (Sperrung der Kammerkapelle 1781, der Xaverikapelle 1782) und S. 318; am Gründonnerstag 1782 las Papst Pius VI. die Messe in der Josefikapelle.

<sup>391</sup>) Realis, a. a. O. S. 70, 71.

<sup>392</sup>) Man vergleiche das „Panorama der Vorstädte Wiens. Blatt No. 1. Von der Augustinerbastey aus. Nach der Natur v. F. Wolf den 4. Nov. 1831. Gedr. im lith. Inst. in Wien“. Man sieht das Gitter mit den spielenden Äffchen davor von der innern Burgseite aus, jenseits des

Gitters Spaziergänger in ziemlich gleicher Höhe. Im Garten dahinter gewahrt man das Denkmal des Kaisers Franz I., Gemahls der Maria Theresia.

Im Städtischen Museum findet sich ein Oktavblatt aus einem uns unbekanntem Almanach oder anderem Buche mit der Darstellung der „Glashäuser auf der Burgterrasse“; auf der Rückseite gedruckt: „F I [Franz I.] Der Blumenkaiser“.

Auf dem Bilde bei H. Dr. Heymann (Abb. 299) sieht man durch die geöffnete Mitteltür des Glashauses auf einen (mit Silber angelegten) Spiegel, in dem die nun verlegte Laimgruben-Kirche, die bis vor kurzem am Anfange der Mariahilferstraße lag, sichtbar wird (vgl. Abb. 327, links rückwärts).

der bereits wiederholt erwähnte Johann Aman gleichzeitig „Unterarchitekt“. 1812 fehlt Montoyer dann im Schematismus; dafür ist dann Aman „Hofarchitekt“<sup>393</sup>).

In der k. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek ist nun ein von „Louis Montoyer architecte aulique“ unterzeichnetes Gutachten vom 13. Februar 1802 erhalten, das folgenden Titel trägt: „Rapport présenté à Sa Majesté l'Empereur & Roi, concernant la bâtisse d'un salon au lieu de la Chapelle dite Kammer Kapelle, à la Cour impériale et Royale“.

In diesem Schriftstücke spricht sich der Architekt gegen den Gedanken aus, die Kammerkapelle in einen Saal zu verwandeln, erstens wegen baulicher Bedenken, dann aber auch

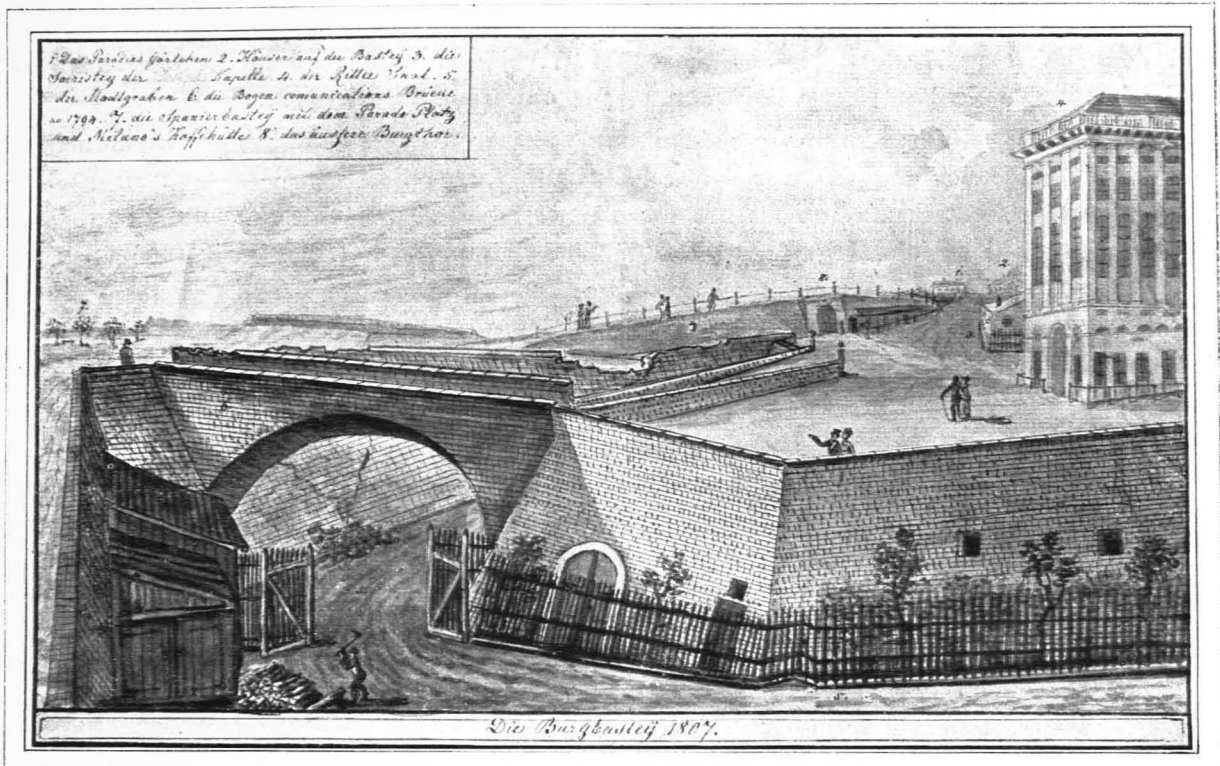


Abb. 314 Ansicht der Bastei vor dem Burgtore, lavierte Federzeichnung aus dem Jahre 1807, k. k. Hofbibliothek

weil der so gewonnene Saal zu geringe Maße hätte und eine Änderung der ganzen Anordnung hervorbrächte. Er schlägt dagegen vor, den in Aussicht genommenen Saal lieber ganz neu neben dem westlichen Ende des Leopoldinischen Traktes zu errichten, um so mehr, als die Ecke hier baulich ohnehin gelitten hätte. Die Kapelle könnte bei solcher Anordnung dann in ein großes Vorzimmer umgewandelt werden.

Zu diesem Gutachten gehören offenbar auch die drei hier (als Abb. 310 bis 312) wiedergegebenen Grundrisse, die den geplanten Saal mit Nebenräumen am „Bellaria“-Ende des Leopoldinischen Traktes zeigen.

Auf den Plänen der beiden oberen Geschosse erkennt man auch den beabsichtigten Umbau des Saales am andern Ende des Bauflügels. Überdies hat sich noch ein weiterer

<sup>393</sup> Der Burghauptmann Ludwig Montoyer, mit dem zusammen Karajan seine Arbeit über die Burg herausgab, war ein Sohn dieses Hofarchitekten Montoyer.

Bericht Montoyers vom 20. März 1802 erhalten, dem auch ein genauer Kostenüberschlag sowohl über den Bau des neuen Saales als über den Umbau des alten beiliegt („Resumé de la dépense à faire pour partager la salle qui prend deux étages“)<sup>394</sup>).

Man ist auf diesen Vorschlag Montoyers, wenigstens soweit er den Neubau am Westende des Leopoldinischen Traktes betraf, jedoch nicht eingegangen; denn wir finden den

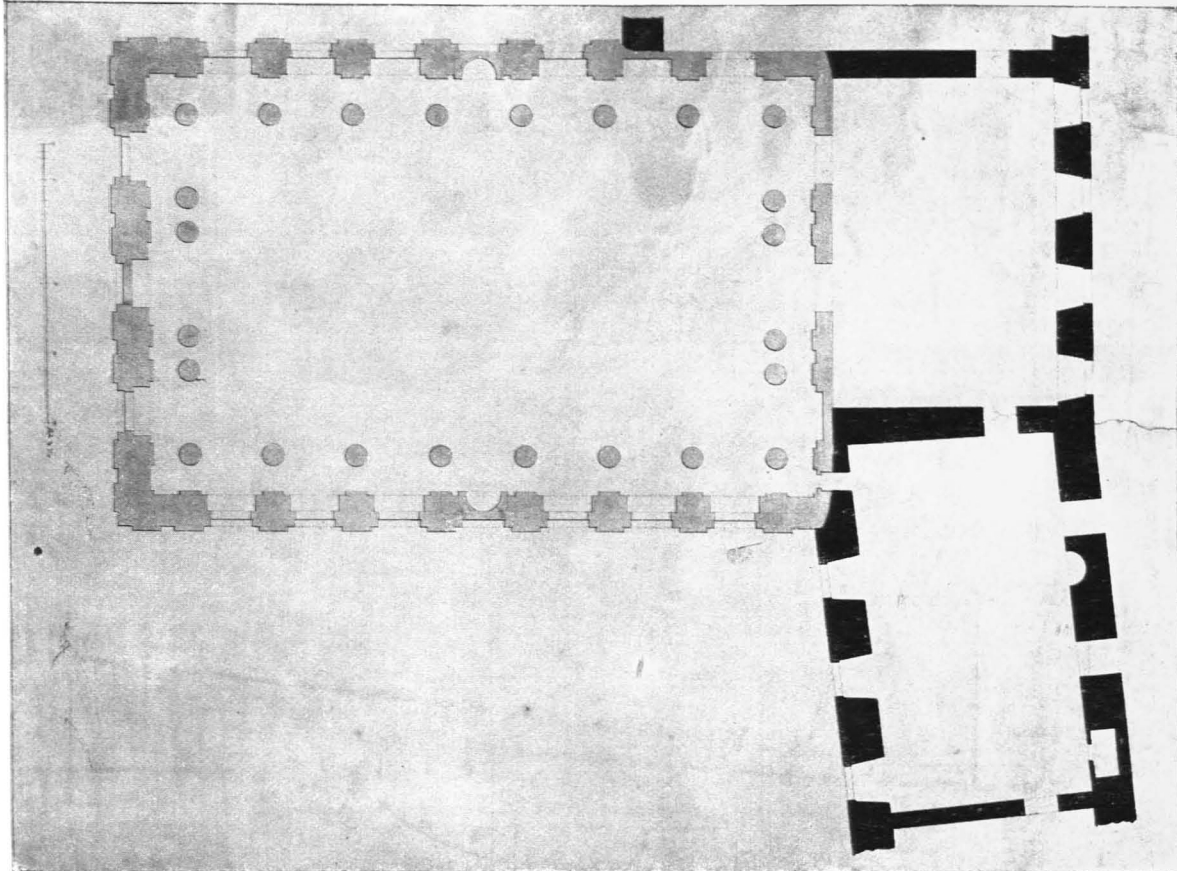


Abb. 315 Grundriß des „Rittersaales“, Entwurf von L. Montoyer,  
k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

Architekten nicht lange danach mit der Errichtung des bereits besprochenen, heute noch bestehenden Saales beschäftigt, der am östlichen Ende des Traktes senkrecht aus diesem heraustritt (Abb. 313 und 315—317). Es ist hierbei auch die Umgestaltung des Maria-Theresianischen Saales anders vollzogen worden als bei dem eben besprochenen Plane, indem ein Teil des alten Saales zu dem neuen hinzugeschlagen worden ist.

Zur Verlegung des Saales an diese Stelle überhaupt mag die dadurch erreichte Angliederung an die bisherigen und heute noch bestehenden Zeremonialräume beigetragen haben; auch finden wir schon früher, z. B. auf dem Plane Paccassis, ungefähr an dieser Stelle einen Saal heraustreten, allerdings als Teil eines größeren Vorsprunges der Fassade.

<sup>394</sup>) Montoyer macht hier die Bemerkung, daß er nicht wie andere Architekten bloß die Hälfte der wirklichen Kosten, sondern die tatsächlichen angebe.

Es belaufen sich, nebenbei bemerkt, die Auslagen für den neuen Saal auf 63.066 fl., die für den Umbau des alten auf 11.860 fl.

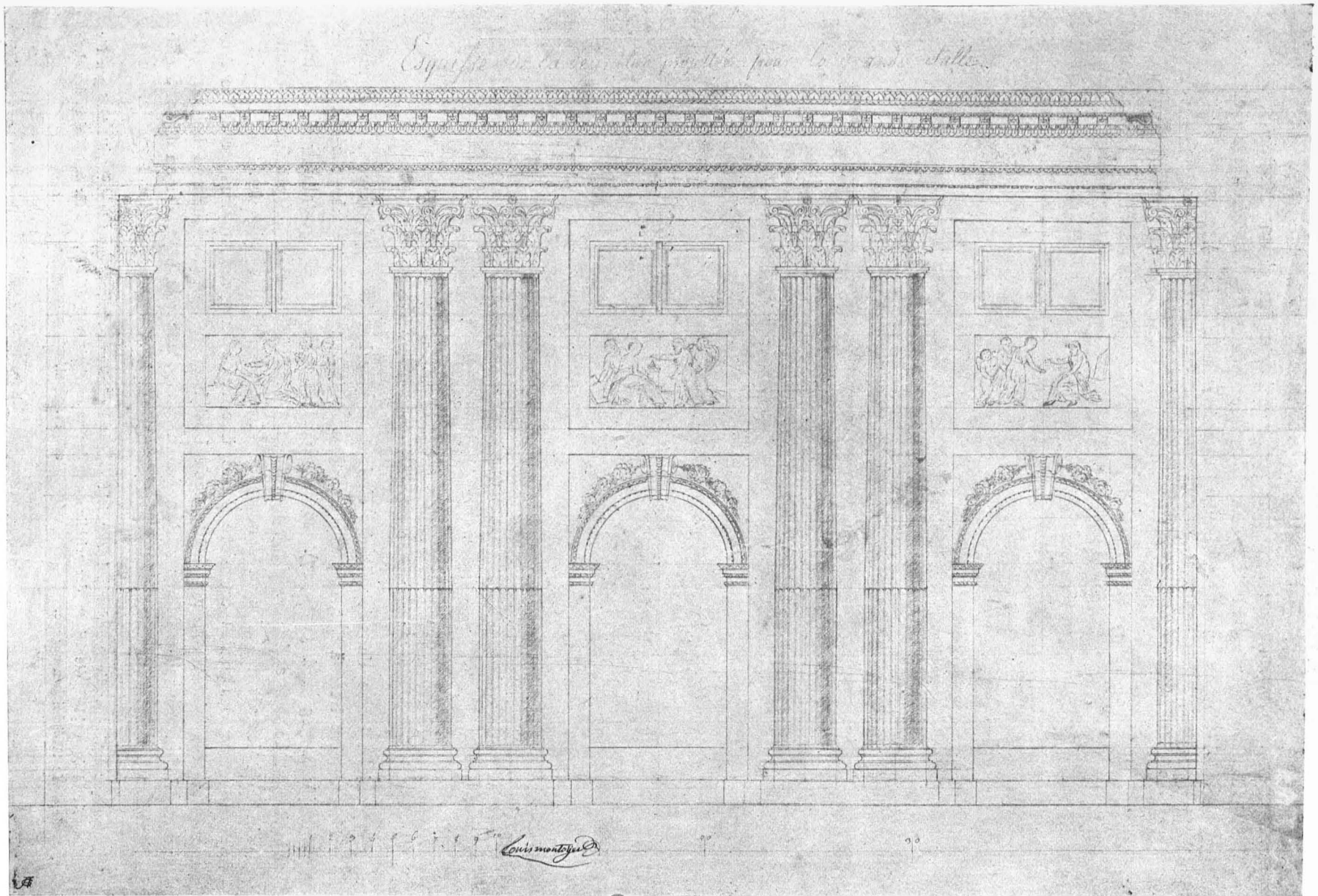


Abb. 316 Längsschnitt durch den „Rittersaal“, Bleistiftzeichnung von Louis Montoyer, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

M

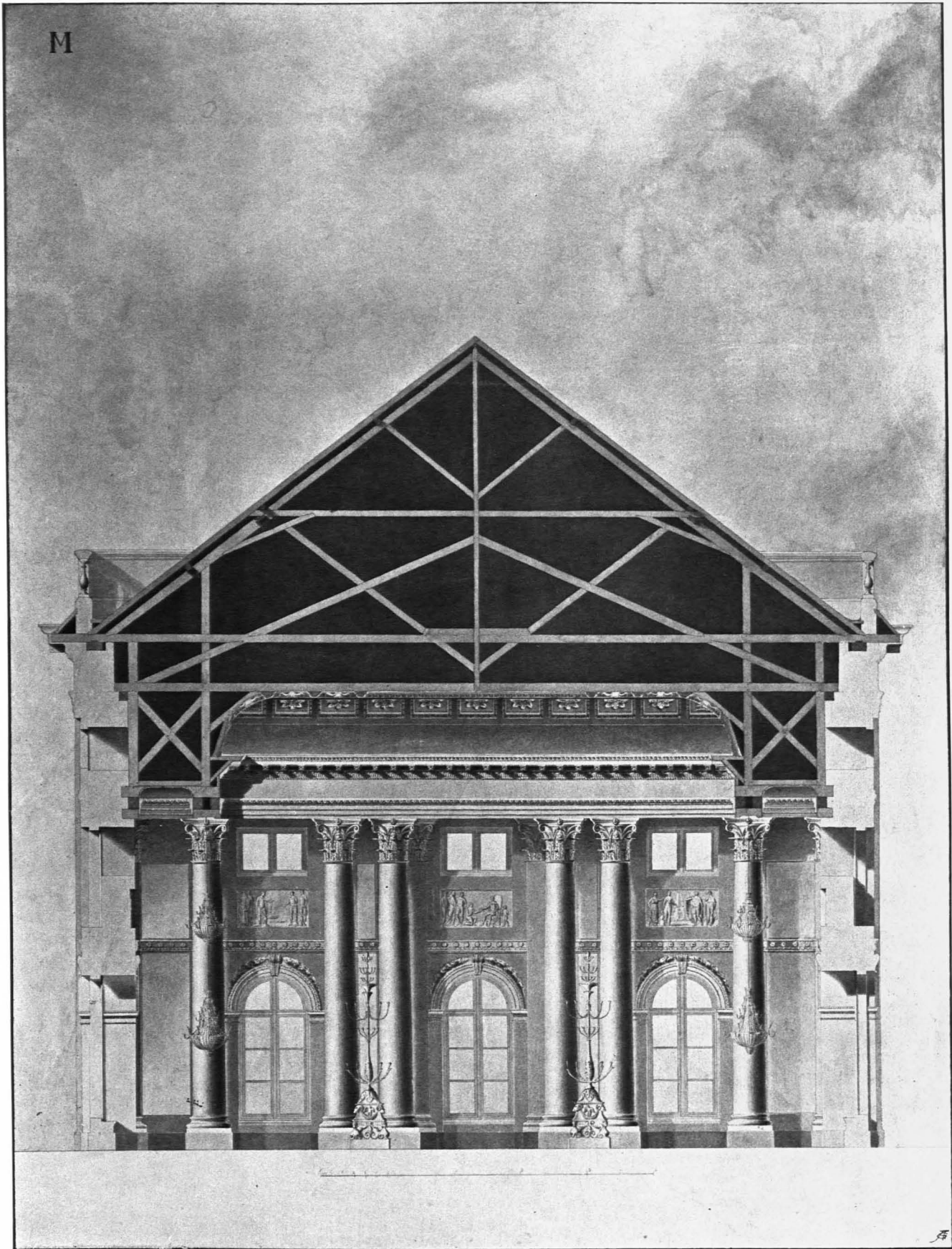


Abb. 317 Querschnitt durch den „Rittersaal“, lavierte Federzeichnung von L. Montoyer,  
k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



Nach Realis (a. a. O. S. 150) wäre der Bau des „Rittersaales“ nach dem Jahre 1804 begonnen. Jedenfalls war er, wie aus dem folgenden Gutachten hervorgeht, im Jahre 1806 noch in Ausführung begriffen; im Jahre 1807 ist der Bau dann nach Abb. 314 wenigstens im Äußeren vollendet zu sehen.

Gegen diesen Bau ist ein Gutachten gerichtet, das sich gleichfalls in der k. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek (2904 C. 6) befindet und „Wien den 4. April 1806. Joh. Aman“ unterzeichnet ist. Nach Franz Pietzniggs „Mitteilungen aus Wien“ (1835 II S. 17) war Aman, wie gesagt, damals Unterarchitekt, während Montoyer die Stelle eines ersten Hofarchitekten innehatte, und war vom Obersthofmeister, Fürsten Starhemberg, sowie von seinem Gönner, dem Hofpfarrer Langenau, aufgefordert worden, „sich zu äußern, wie bey diesem Baue vorzugehen sey, damit dieser Saal [der Rittersaal] der Ausführung des Fischerschen Burgbauprojektes nicht im Wege stehe“.

Da das erwähnte Schriftstück zugleich auch die ausführliche Erklärung der ihm beiliegenden und hier widergegebenen Zeichnungen bietet, wird es wohl am zweckmäßigsten sein, es hier wörtlich zu bringen; es lautet also:

„Euer Excellenz!

Bey dem sich bestimmter darstellenden Saalbau in der k. und k. Hofburg verfolgt mich unwillkürlich die bange Sorge, dieser Bau dürfte bey näherer Entwicklung der Erwartung von allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser nicht entsprechen, indem durch Vollendung dieser Baulichkeit der im Jahre 1725 nach Fischer von Erlachs Plane angefangenen Herstellung einer Kaiser Residenz die Fortsetzung für immer unmöglich gemacht würde.

In Rücksicht dessen hielt ich's für Pflicht mich dem mühsamen Nachforschen zu unterziehen, in welcher Art, mit möglichster Benutzung des geschehenen, diese Erb-kaiser Residenz nach dem eigentlichen Sinne Erlachs fortgebaut werden könne. Im Besitze des im Jahr 1721 herausgekommenen Fischerschen Architekturwerkes, mit Vergleichen der von demselben hergestellten Reichskanzeley, Reitschul, und jener Punkte welche unausgeführt geblieben, gelang es mir beyligende Entwürffe in möglichst kürzester Zeit zu verfertigen, welche ich die Ehre habe in No. 1. 2. 3. Euer Excellenz mit dem ersuchen gehorsamst zu überreichen, selbe beliebigst Sr. Majestät zur höchsten Kenntniß bringen zu wollen.

No. 1 [Abb. 318] enthält den Haupt-Grundplan, in welchem zur Verschönerung der Pracht-Ansicht von der Kohlmarktseite noch 2. Fontänen angetragen; dann ist in der Gegend des jetzigen alten Theaters ein weit geräumigeres dem Zeit-Geschmack angemessenes Theater angemerkt; gegen die Bastey ist ein regulärer Platz vermittelt Ausschüttung des einwärtigen Burggrabens und eine mit dem Hauptgebäude simetrische Basteypromenad mit den erforderlichen Auffahrten, Aufgängen und Ausruhplätzen ohne die äußere Basteymauer zu berühren mit einer angemessenen Mittelfontäne, dan zum Gegenstück des Terräßgartens eine Garten-Anlage angetragen, welche sich mit dem itzigen Pardadiesgartl, durch eine Brücke vereinigt.

Von dem Ballhausplatz bis zur Herrngasse ist angezeigt wie mit Anwendung des itzigen Kamer-Archivs und der Niederländer Kanzley Kanzley-Gebäude, die Unterbringung des Naturalien-phisikal: — Münz und Anticken Kabinets — dann in obersten Stockwerke — selbst die Bildergallery (letztere in ihrer allein wahren Art beleuchtet)

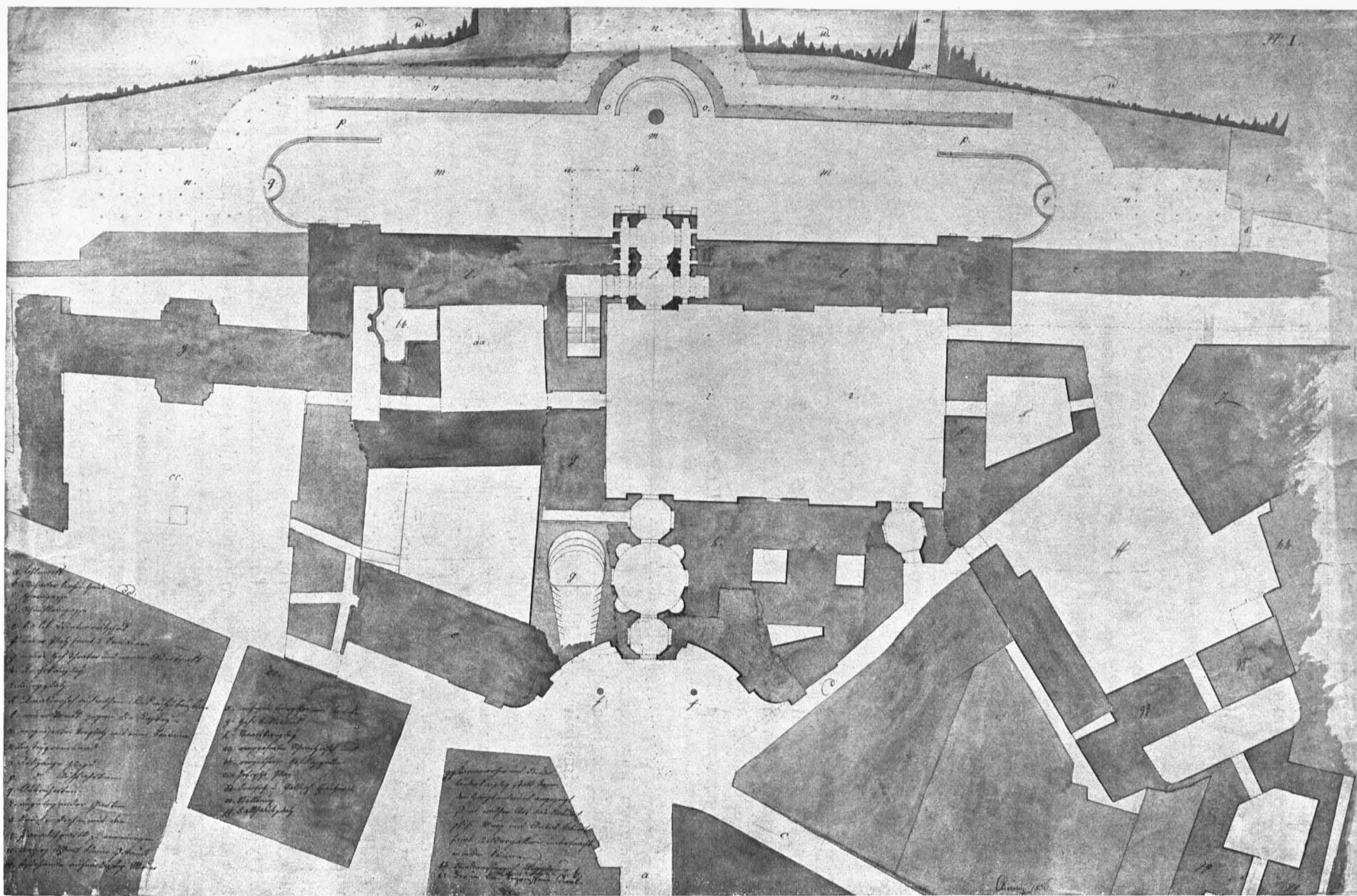


Abb. 318 „Haupt-Grundplan“ zur Ausgestaltung der k. k. Hofburg, Federzeichnung, farbig laviert, bezeichnet: Aman 1806, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek





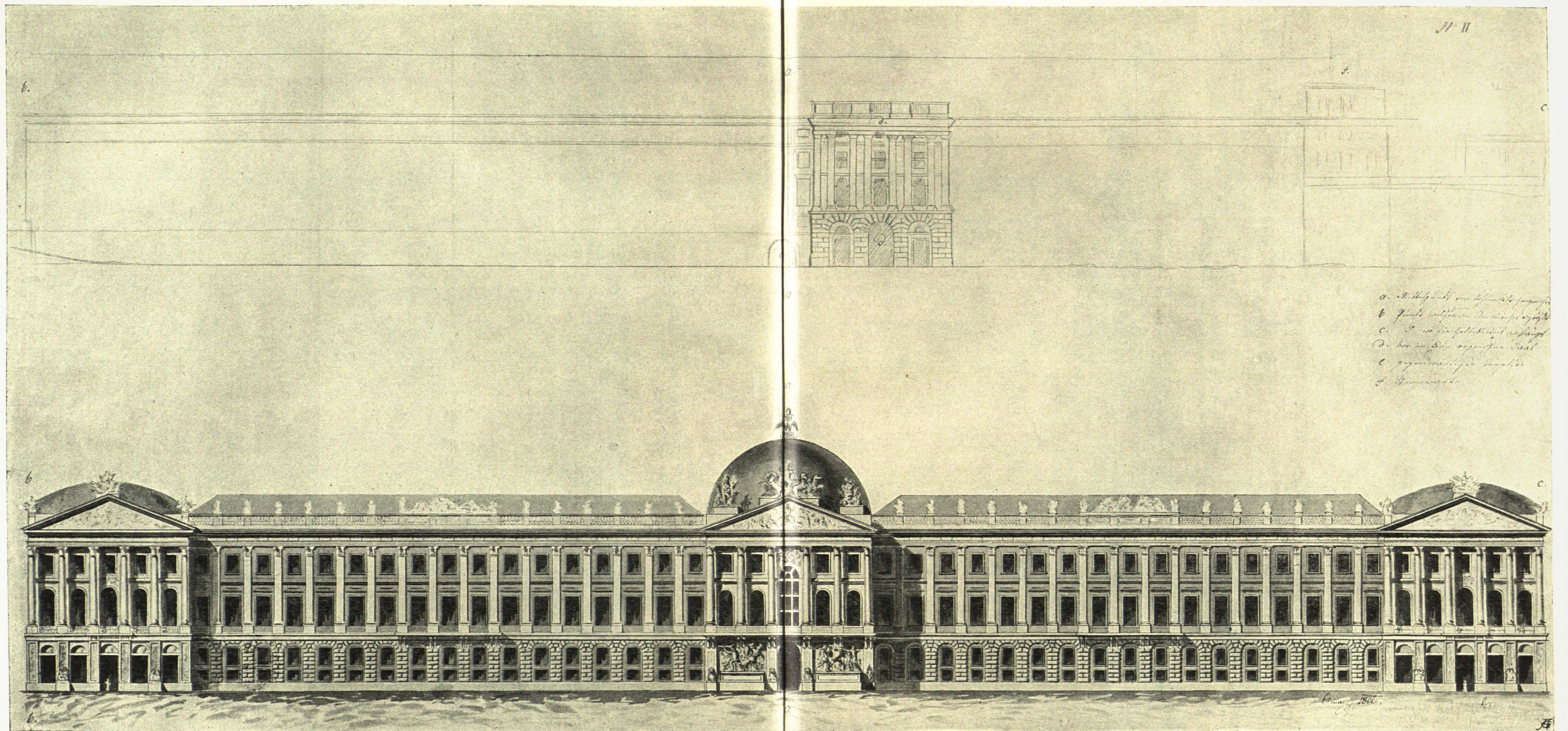
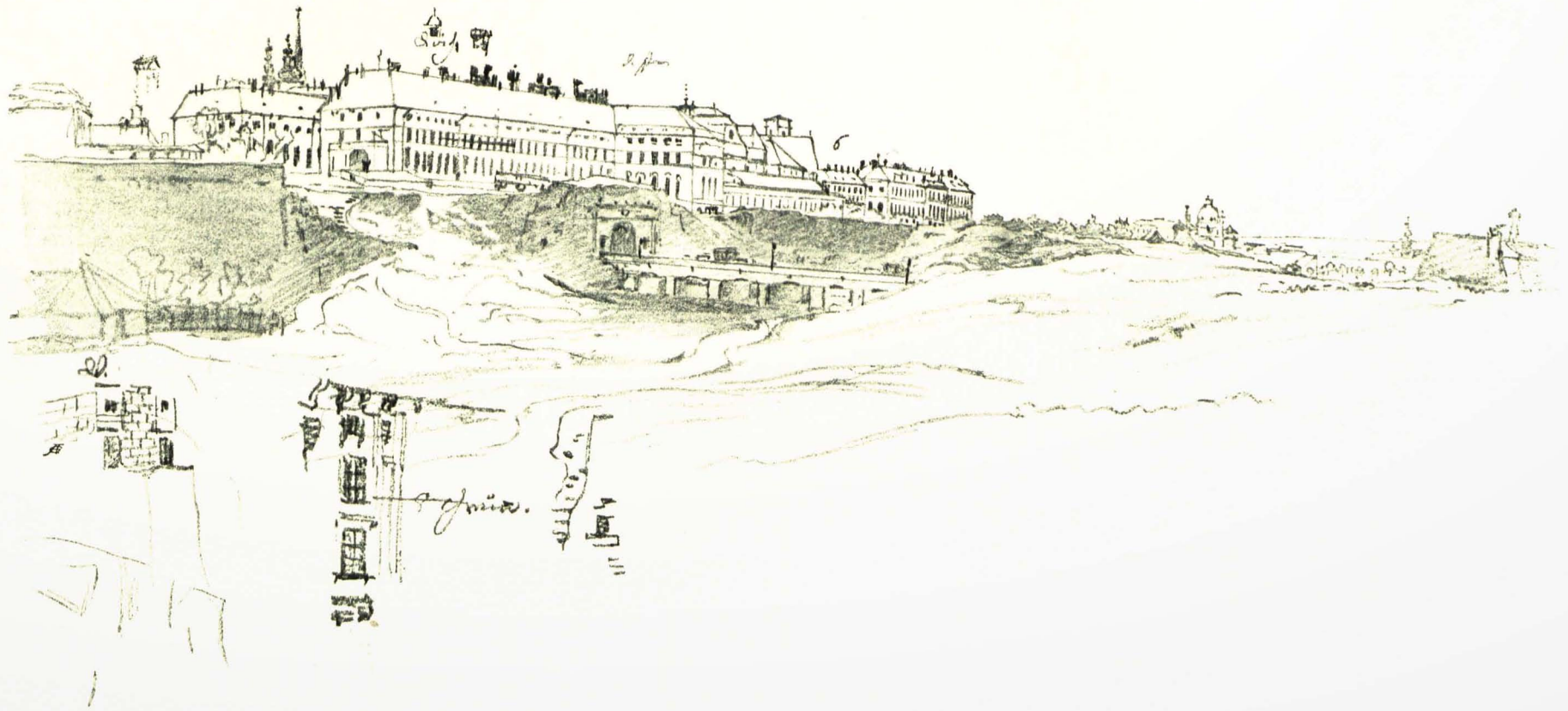


Abb. 319 „Aufriß von der Basteyseite“, oben Bleistift-, unten lavierte Federzeichnung von Joh. Aman, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek





Linz 1809.

Abb. 320 Ansicht der, im Jahre 1809 zerstörten, Festungswerke vor der Hofburg, Bleistiftzeichnung von Thomas Ender, im Besitze Sr. Durchlaucht des reg. Fürsten Johann von und zu Liechtenstein



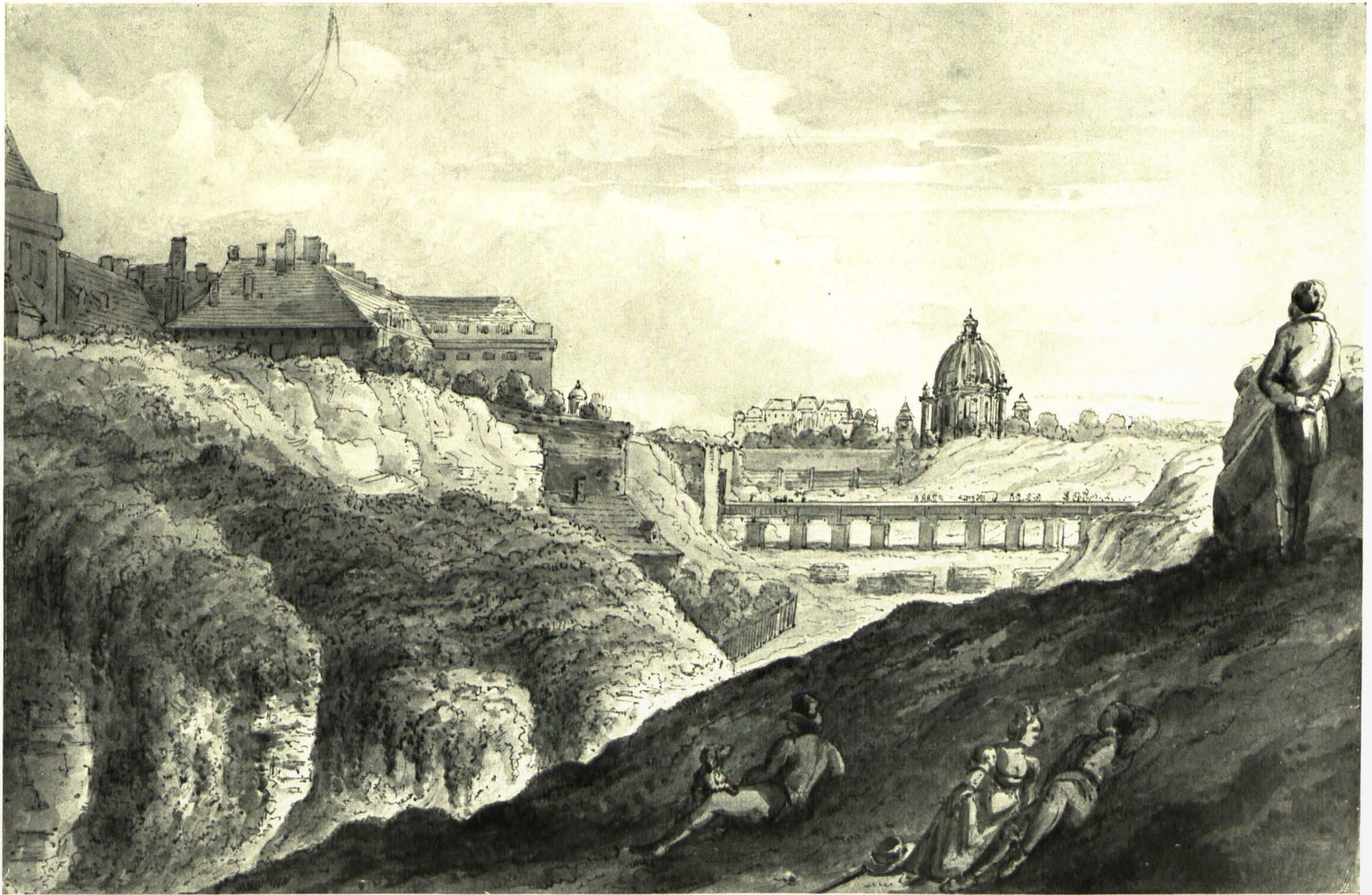
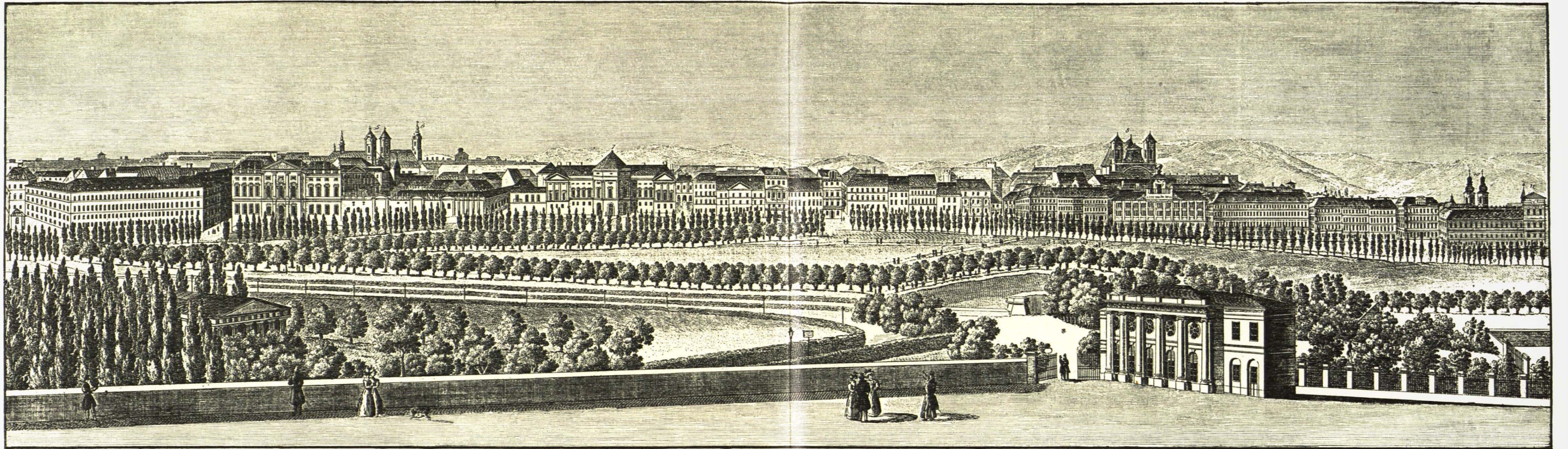


Abb. 321 „Ansicht des alten Burgtores mit der Brücke über den Stadtgraben, im Jahre 1818“, Federzeichnung (mit Sepia laviert)  
von E. Hütter, k. k. Hofbibliothek



- 1. Löwel Bastai
- 2. Paradiesgärtchen.
- 3. Theseus Tempel im Volksgarten.
- 4. Ungarische adelige Leibgarde
- 5. Pfarckirche zu St. Ulrich.
- 6. Pfarckirche zu St. Laurenz.

*Aussicht der Vorstadt St. Ulrich, Spittelberg, Josephstadt und Alservorstadt.*

- 7. Palais des Fürsten Auersperg.
- 8. Pfarckirche.
- 9. Criminalgerichts Gebäude linker Flügel.
- 10. Pfarckirche zur heil. Dreieinigkeit.
- 11. St. Algenoncio's Krankenhaus.
- 12. Hauptzug des Kohlengraben mit Schloß.

Abb. 322 Ausblick von der Burgbastei (mit Kaffeehaus — rechts — und Theseustempel — links —), bezeichnet: J. Wett del., A. S. Mehl sc.





untergebracht werden könnte, welche Gebäude zum bequemen Besuche für die höchsten Herrschaften in Verbindung mit dem Amalienhof gesetzt werden können.

Nr. 2. [Abb. 319] enthält den Entwurf eines Aufrißes von der Basteyseite; oben darüber ist mit wenigen Linien zu sehen, daß der gegenwärtig im Bau begriffne Saal mit seiner Vollendung als vom eigentlichen Mittelpunkt ganz entfernt, der weiteren Ausführung des Erlachs-Plans in jeder Hinsicht entgegenstände, dann dringt sich die Bemerkung von selbst auf was soll unter diesen Umständen mit der übrigen Bastey *Faciade* geschehen; würde wohl mit allem Kostenaufwand den Erwartungen den höchst eigenen Kenntnissen Sr. Mayestät entsprochen werden können?

Nr. 3 enthält den Entwurf wo sich der Saale nach dem allgemeinen Planne in seiner nöthigen Verbindung mit den übrigen *Appartements* zeigt.

Einen Entwurf von der Ansicht von Seite des Kohlmarkt werde ich nächstens die Ehre haben E. E. gehorsamst zu überreichen, so wie ich die Ehre haben kann die Tetaile auf jedes beliebige Anverlangen abzugeben.

Wien den 4. April 1806.

Joh. Aman.“

Die neue Stiege, die Aman an der Ecke des Hofes plante, hätte wohl nicht bis in den zweiten Stock gereicht, so daß die Wohnräume des Kaisers dort in den Leopoldinischen Trakt hätten übergeführt werden können; früher war hier durch den zwei Stockwerke und die ganze Breite des Traktes durchgehenden Saal die Verbindung, wie gesagt, unterbrochen.

Bemerkenswert ist in dem angeführten Gutachten, beiläufig erwähnt, auch, daß von einem Fischerschen Plane aus dem Jahre 1725 gesprochen wird, also aus einer Zeit, da der ältere Fischer von Erlach bereits zwei Jahre tot war, und daß die beiden Fischer (es ist dann von dem Architekturwerke des älteren Fischer die Rede) wieder miteinander zusammengeworfen werden. Da zu Anfang des XIX. Jhs., wie gesagt, aber noch die alten Pläne, vielleicht ein Modell, vorhanden waren, darf man vielleicht annehmen, daß die Jahreszahl 1725 nicht einfach aus der Luft gegriffen ist, sondern auf irgend einem wichtigen Blatte (oder auf dem Modell) verzeichnet war, was wieder für die Vermutung spricht, daß die eigentlichen Pläne zu Reichskanzlei, Reitschule, Michaelerfassade und den nicht zur Ausführung gelangten Burgteile nur vom jüngeren Fischer von Erlach herrühren können.

Wenn man auf das Projekt Amans nicht eingegangen ist, so geschah es vielleicht deshalb, weil der neue Saal bereits im Baue und wohl schon ziemlich weit vorgeschritten war.

Man kann sich nicht vorstellen, wie Montoyer bei der Planung des „Rittersaales“ die Gesamtfassade der Burg gegen die Vorstadt eigentlich gedacht hat; vielleicht hatte man die Absicht einer einheitlichen Ausgestaltung der Burg nach dieser Seite hin eine Zeitlang überhaupt aufgegeben, so daß er sich mit dieser Frage nicht zu beschäftigen hatte. Jedenfalls kam man aber, sobald man den Gedanken einer einheitlichen Ausgestaltung gegen die Vorstadt hin wieder aufgriff, sofort in gewisse Schwierigkeiten, wie man sie bei den Plänen Hohenbergs zu erkennen glaubt.

Es wäre allerdings möglich, daß man den Rittersaal von vorneherein nur als Teil einer größeren Erweiterung gedacht hat, wie man sie auf Abb. 308 oder 348 erkennt; doch spricht dagegen wohl, daß gerade bei Entwürfen dieser Art (wie Abb. 348) der Rittersaal wieder umgebaut erscheint.

Doch wollen wir über diese Projekte, die zu dem angeführten Baue nicht in so enger Beziehung stehen, wie die bisher erwähnten, erst im folgenden im Zusammenhange sprechen.

Hier sei nur noch Einiges wegen der inneren baulichen Ausgestaltung der Burg nachgetragen.

Schon anfangs des Jahres 1802 sollte die Hofkapelle geputzt, geweißt und „mit einer angemessenen grauen Kalkfarbe“ gestrichen werden. Doch entschloß man sich bald zu einer durchgreifenden Ausbesserung und Verschönerung im Sinne der Zeit<sup>395</sup>). Damals wurde die Kanzel „gothisch“ erneuert, ebenso wurden neue Kirchenfenster, „gothische“ Türen u. a. geschaffen und die alten bemalten Holzfiguren mit „Steinfarbe“ überstrichen. Auch hat man in jener Zeit die bereits erwähnten zwei Statuen außen am Chore angebracht<sup>396</sup>).

Unter Kaiser Franz ist auch wieder von der Kammerkapelle die Rede, die unter Kaiser Josef II. gesperrt worden war. Als im Jahre 1810 wegen der Kriegsnöte die Geräte aus Edelmetall eingeschmolzen werden mußten, werden solche angeführt: „A. Aus der Burgkapelle . . B. Aus der Kammerkapelle . . . C. Aus der Xaveri-, nunmehr Kammerkapelle“<sup>397</sup>).

Die weiteren Veränderungen haben mehr die Umgebung der Burg als diese selbst betroffen; so verschönerte man im Jahre 1798 die Basteianlage und legte ein neues Pavillon an.

In den Jahren 1802 bis 1807 wurde dann das Denkmal Kaiser Josefs II. von Franz Zauner, eines der schönsten Werke der Empire-Plastik, vor der Bibliothek zur Aufstellung gebracht.

Wir erwähnen auch, daß im Mai des Jahres 1809 die Besatzung der Burgbastei bei der Beschießung durch die Franzosen mannhaft Widerstand leistete, was aber vielleicht hauptsächlich dazu beitrug, die Feinde zur Zerstörung der Festungswerke zu veranlassen; so wurden diese denn im Oktober und November des Jahres 1809 vom Kärntnertore bis über die Schottenbrücke hinaus auf Anordnung Napoleons gesprengt (Abb. 320 und 321)<sup>398</sup>). Während der Besetzung der Stadt durch die Franzosen in den Jahren 1805 und 1809 wurde auch seit Jahrhunderten zum ersten Male wieder die Wache der Burg von feindlichen Truppen bezogen.

An Stelle eines Teiles der gesprengten Werke errichtete man noch im Jahre 1809 den „Volksgarten“; im Jahre 1812 wurde jedoch der beliebteste abendliche Erholungsort des alten Wien niedergelegt, die Burgbastei (Abb. 303), die übrigens schon durch die erwähnten Ereignisse gelitten hatte und nun dem endlich ernster ins Auge gefaßten äußeren Burgplatze (dem späteren Paradeplatze, jetzt Heldenplatze) Raum bieten sollte.

<sup>395</sup>) Vgl. Wolfsgruber, a. a. O. S. 358 ff.

<sup>396</sup>) 1822 wurde eine umfassende Reinigung der Kapelle vorgenommen (Wolfsgruber, a. a. O. S. 411), 1838 die Taufkapelle im Zimmer gegenüber der Kanzel eingerichtet (das. S. 433); 1843 war die Burgkapelle wegen Erneuerung längere Zeit geschlossen (das. S. 441). Wir bemerken noch, daß der Chorteil 1861—1862 hergerichtet und damals eine neue Orgel aufgestellt wurde (das. S. 494).

<sup>397</sup>) 1815 wurde durch Aman das Hl. Grab in der Kammerkapelle errichtet, 1816 eine neue Verbindung zwischen den Oratorien der Josefikapelle geschaffen (Wolfs-

gruber, a. a. O. S. 401). Die Kammerkapelle war jetzt die eigentliche Privatkapelle. Über die spätere Erneuerung und den Prachtaltar für die Josefikapelle daselbst S. 523 und Fr. Pietznigg („Mitteilungen aus Wien“ 1835, III S. 16 ff.), „Der Altar in der St. Josefs-Kapelle in der k. k. Burg“ (vgl. das. auch IV S. 104 ff.).

<sup>398</sup>) Sowohl während der Beschießung als während der Sprengung der Festungswerke zeichnete sich der Hofarchitekt Aman durch persönlichen Mut und kluge Maßregeln zum Schutze der gefährdeten Bauwerke aus.

Der Wiener Kongreß war für die Wiener Hofburg natürlich eine besonders glänzende Zeit. Es wohnten damals Kaiser Alexander und Kaiserin Elisabeth von Rußland, die Könige von Preußen, Bayern, Dänemark und Württemberg sowie zahlreiche andere Fürstlichkeiten als Gäste des Kaisers in ihr. Und es wurden Feste von überwältigender Großartigkeit gefeiert, wozu außer dem Rittersaale die Redoutensäle und die Reitschule den würdigen Schauplatz boten.

Im Jahre 1816 wurden übrigens zur Vermählung des Kaisers Franz mit der Prinzessin Carolina Auguste von Bayern die Redoutensäle (Abb. 331) teilweise erneuert<sup>399</sup>.

Im Jahre 1817 begann man mit der Abtragung des „Paradeisgartels“ (vgl. Abb. 304, 322 und 324); auch wurde die „Limonadenhütte“ auf der alten Burgbastei abgebrochen. Im Jahre 1818 entfernte man sodann die Reste des alten Burgtores; dagegen wurden noch im selben Jahre die Fundamente für das neue äußere Burgtor gelegt.

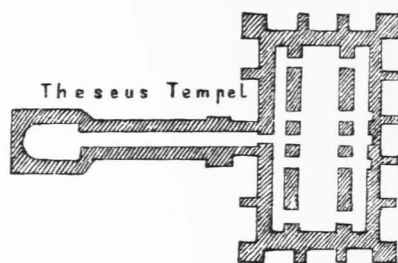


Abb. 323 Fundamente des Theseustempels,  
aus dem „Übersichts-Plan sämtlicher Souterrains in den Umfassungsmauern Wien“,  
Lithographie (wohl 1858)

Auch begann man in diesem Jahre mit der Anlage des Hof- oder Kaisergartens auf den östlichen Teilen der vor der Burg gesprengten Festungswerke und übertrug im nächsten Jahre das bereits erwähnte Reiterbildnis Kaiser Franz' I. vom Paradeisgartel hierher. Die großartigen Gewächshäuser dieses Gartens waren mit dem Augustinergang durch den unterirdischen, sogenannten Laternengang verbunden (vgl. Abb. 335, rechts unten).

Im Jahre 1819 wurde auch der sogenannte Spanier (die innere Burgbastei) abgetragen.

Ein bemerkenswertes Bauwerk ist ferner der „Theseustempel“, der im Einverständnis mit Canova für dessen, in den Jahren 1805 bis 1819 geschaffene, Theseusgruppe im Volksgarten errichtet wurde (Abb. 325)<sup>400</sup>.

Da man bei der Anlage der Fundamente des Tempels (Abb. 323) sehr tief gehen mußte, schuf man größere unterirdische Hallen, die dann zur Aufnahme antiker Ausgrabungen benutzt wurden. Der Zugangsbau zu diesen sogenannten Katakomben wurde in den Jahren 1820 und 1821 errichtet (Abb. 325 und 326).

Im September 1821 wurde sodann in feierlicher Weise der Grundstein zum neuen Burgtore gelegt; die Ausführung erfolgte in den Jahren 1822 und 1823 nach den Plänen Peter von

<sup>399</sup>) Für das städtische Museum sind vor kurzem zwei sehr interessante große Guckkastenbilder „Der k. k. große Redoutensaal“ und „Der neue Redoutensaal“, ersterer „gemahlt von Kerker, den 19. März 1813“, letzterer „von Schießl am 7. Februar 1818“ angekauft worden, welche

den Saal in den zwei Zuständen, vor und nach dem Umbau, zeigen.

<sup>400</sup>) Die Gruppe ist inzwischen aus dem eigens für sie geschaffenen Raum in das Treppenhaus des kunsthistorischen Hofmuseums übertragen worden.

Nobiles, die feierliche Eröffnung wurde aber auf den 18. Oktober 1824, als den elften Gedenktage der Schlacht bei Leipzig, verschoben (Abb. 327 und 328).

In das Jahr 1822 fällt noch die Errichtung des halbkreisförmigen (sogenannten jüngeren Cortischen) Kaffeehauses im Volksgarten, gleichfalls nach den Plänen des Hofbau Rates Peter von Nobile, Abb. 326 (rechts).

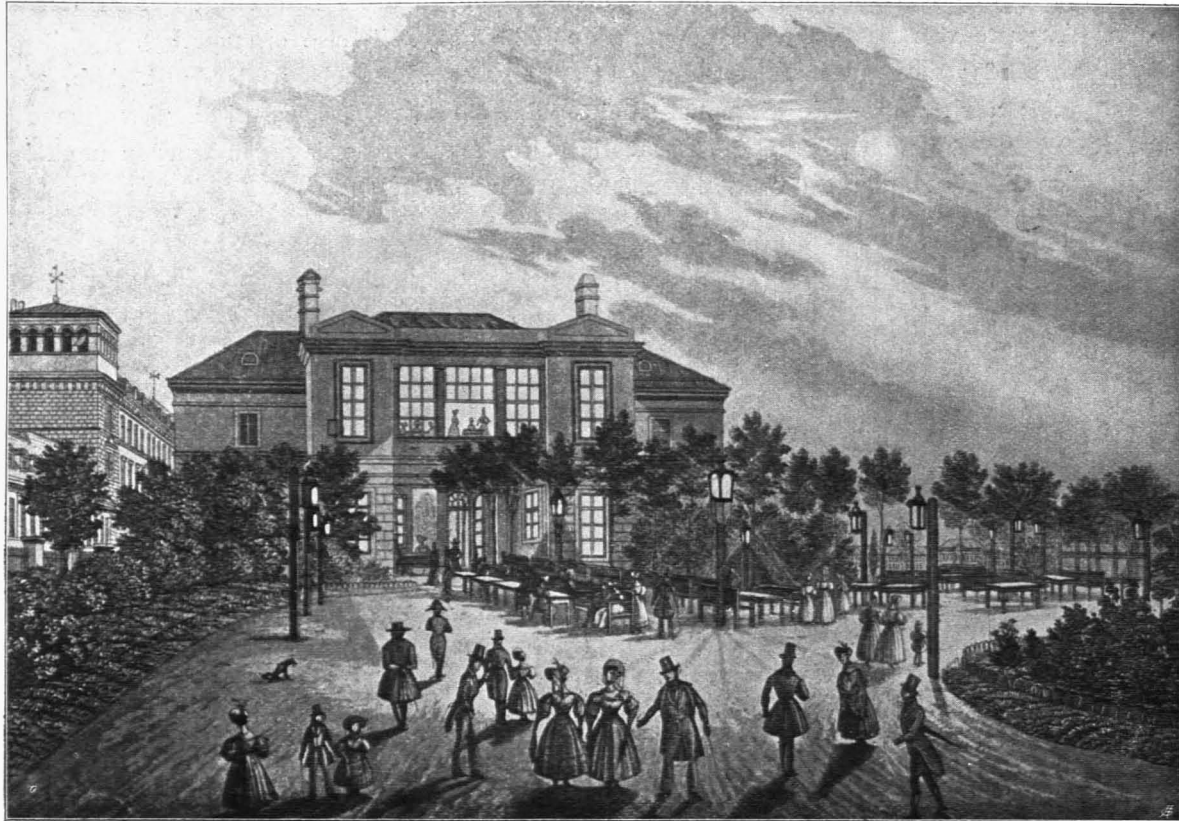


Abb. 324 „Das Paradiesgärtchen“ Aquatinta-Blatt in den Wiener Städtischen Sammlungen

Im Jahre 1825 endlich wurde der „Paradeplatz“ nach der vollständigen Niederlegung der früheren Burgbastei und nach Ausfüllung der alten Gräben zur Ausführung gebracht (Abb. 329 und 330).

Ganz kurz wollen wir noch einige Ereignisse erwähnen, die über den gesetzten Rahmen zeitlich zwar schon hinausgehen, in diesem Zusammenhange aber doch wohl angeführt zu werden verdienen.

Im Jahre 1837 fand eine durchgreifende Umgestaltung des Burgtheaters durch den Hofarchitekten Montoyer und 1840 eine umfassende Erneuerung der so oft gewandelten Redoutensäle statt.

Im Jahre 1843 endlich wurde im „Innern Burghofe“ (jetzt Franzensplatz) der Grundstein für das Denkmal Kaiser Franz des I. von Österreich gelegt und das Denkmal im Jahre 1846 enthüllt.

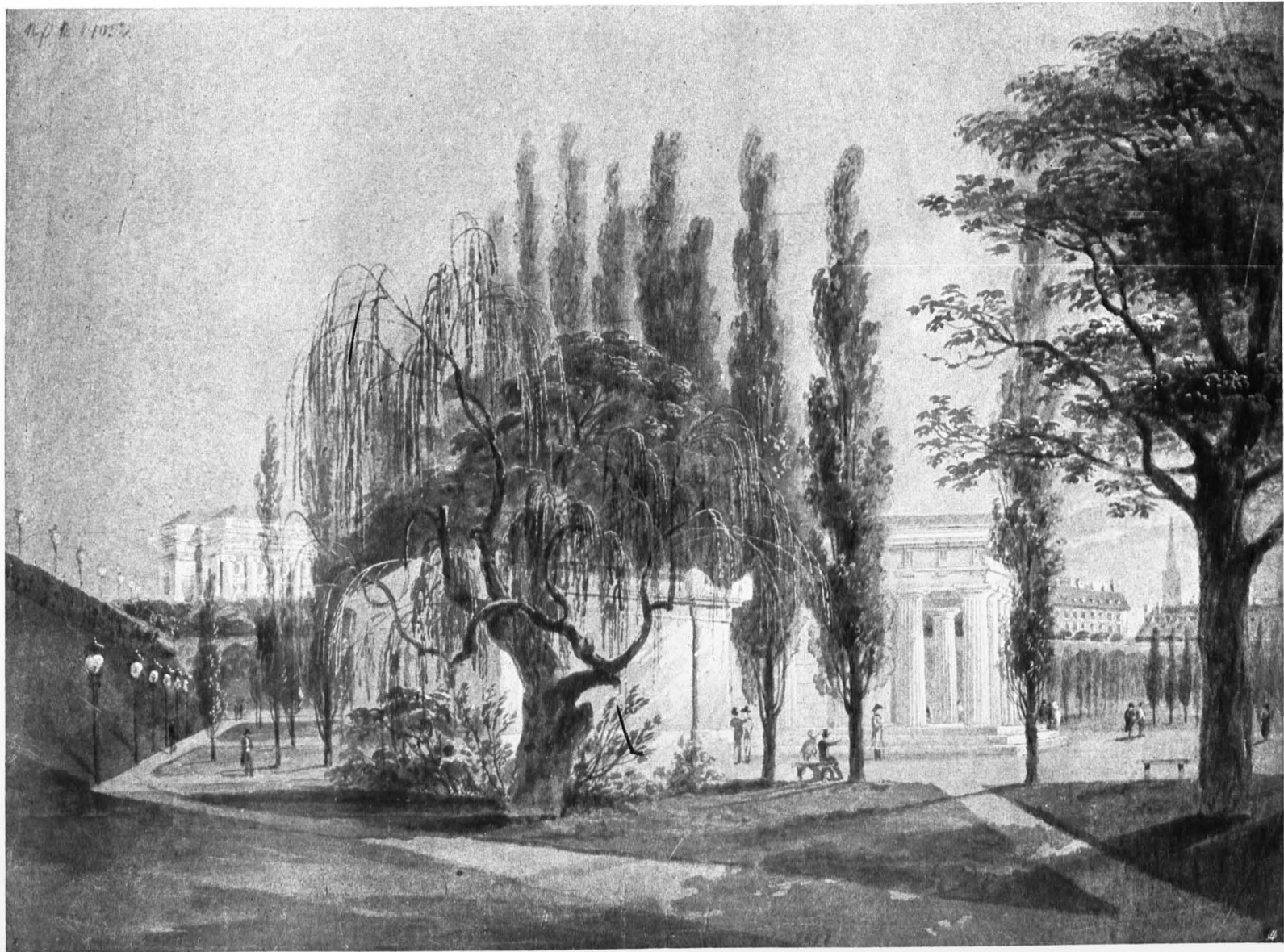


Abb. 325 Der Theseustempel und der Eingang zu den „Katakomben“ im Volksgarten, Deckfarben auf blaugrünem Papier,  
Wiener Städtische Sammlungen



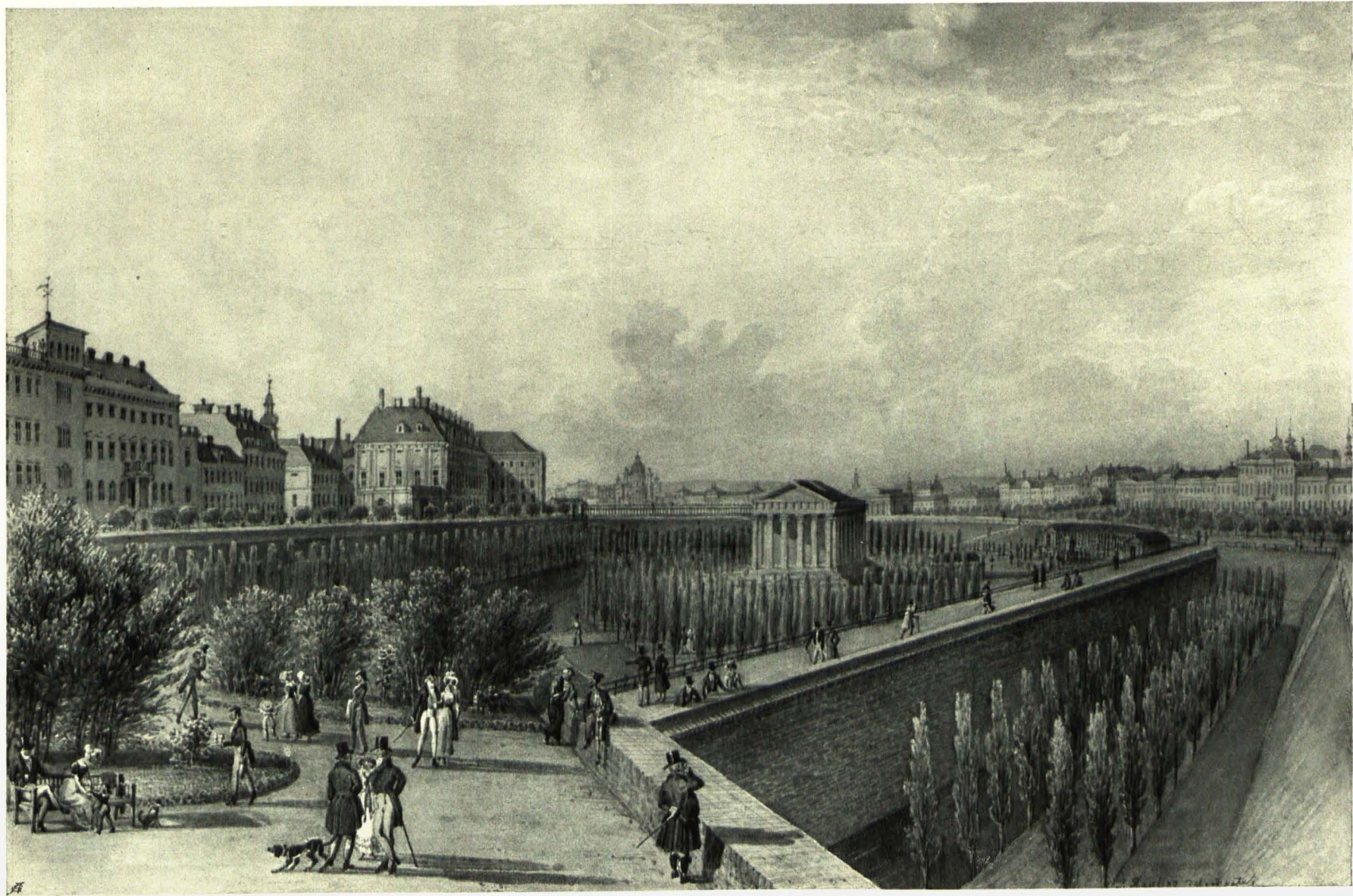


Abb. 326 Burgbastei, Paradeis- und Volksgarten, bez. „T. Raulino del ad natu(ram)“, Deckfarbenmalerei, k. k. Hofbibliothek





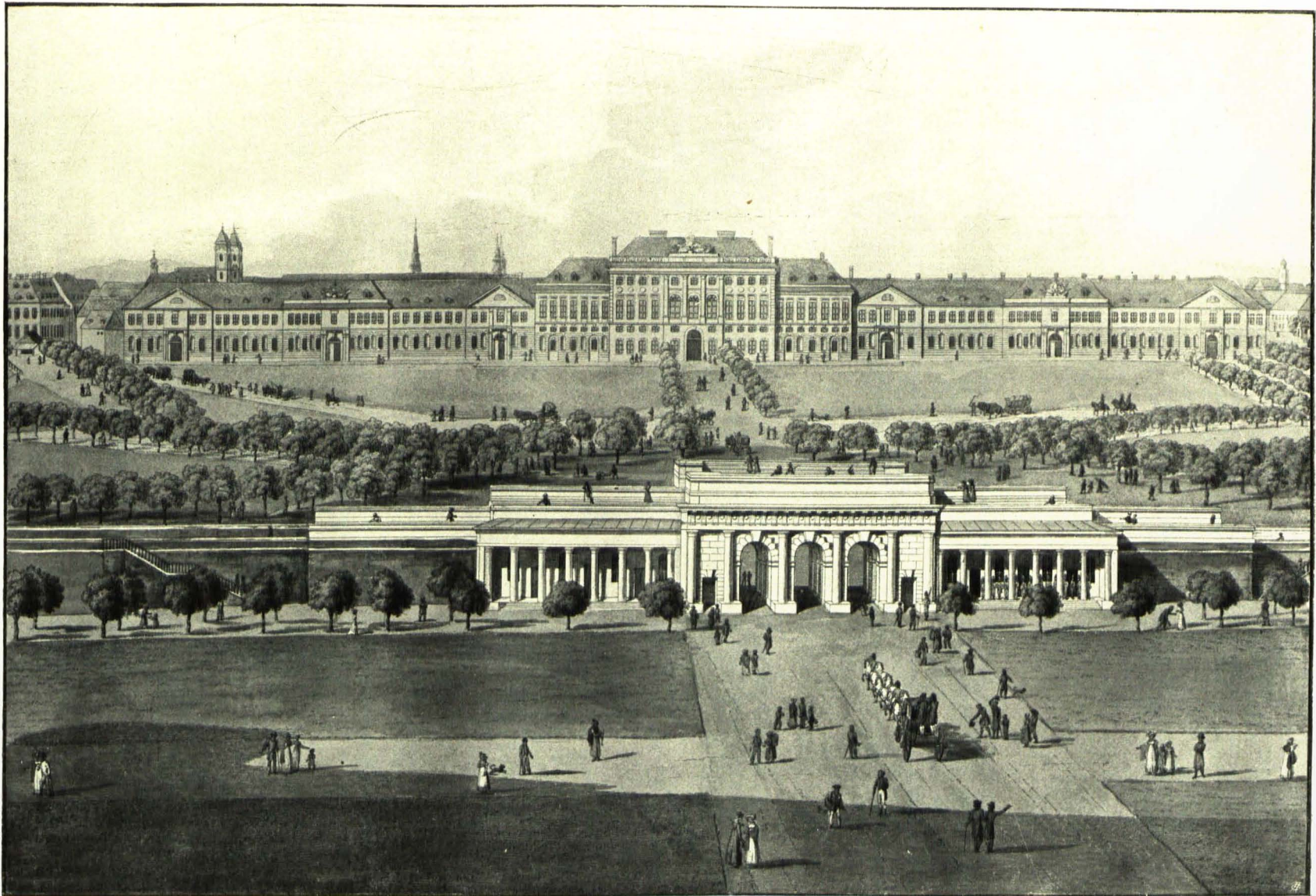


Abb. 327 „Der Paradeplatz und das neue Burgthor. Leopold Beyer sc. Wien bey Artaria und Comp.“  
Im Hintergrunde die Hofstallungen

Plan der neuen Anlagen vor der K. K. Burg.

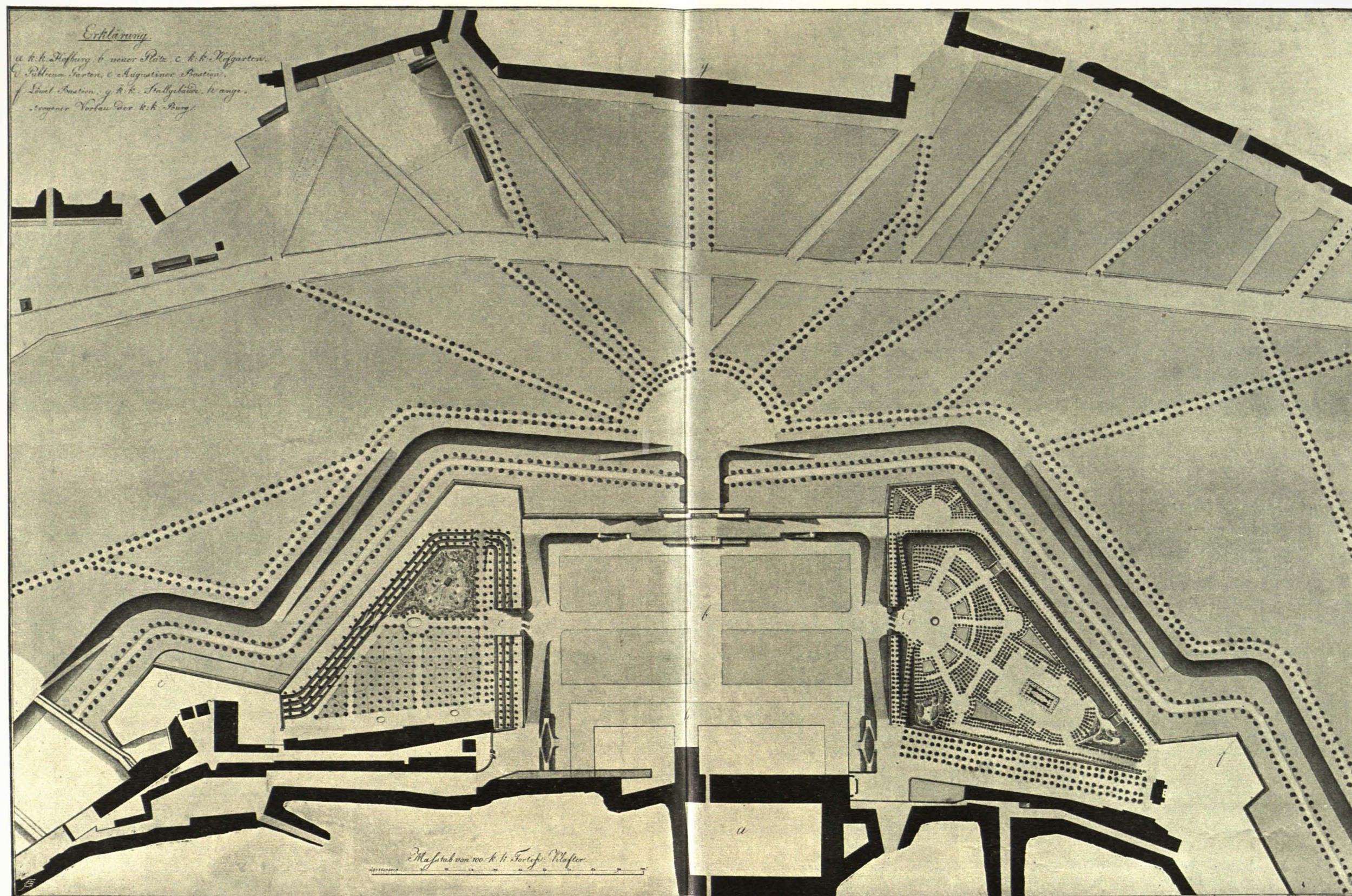
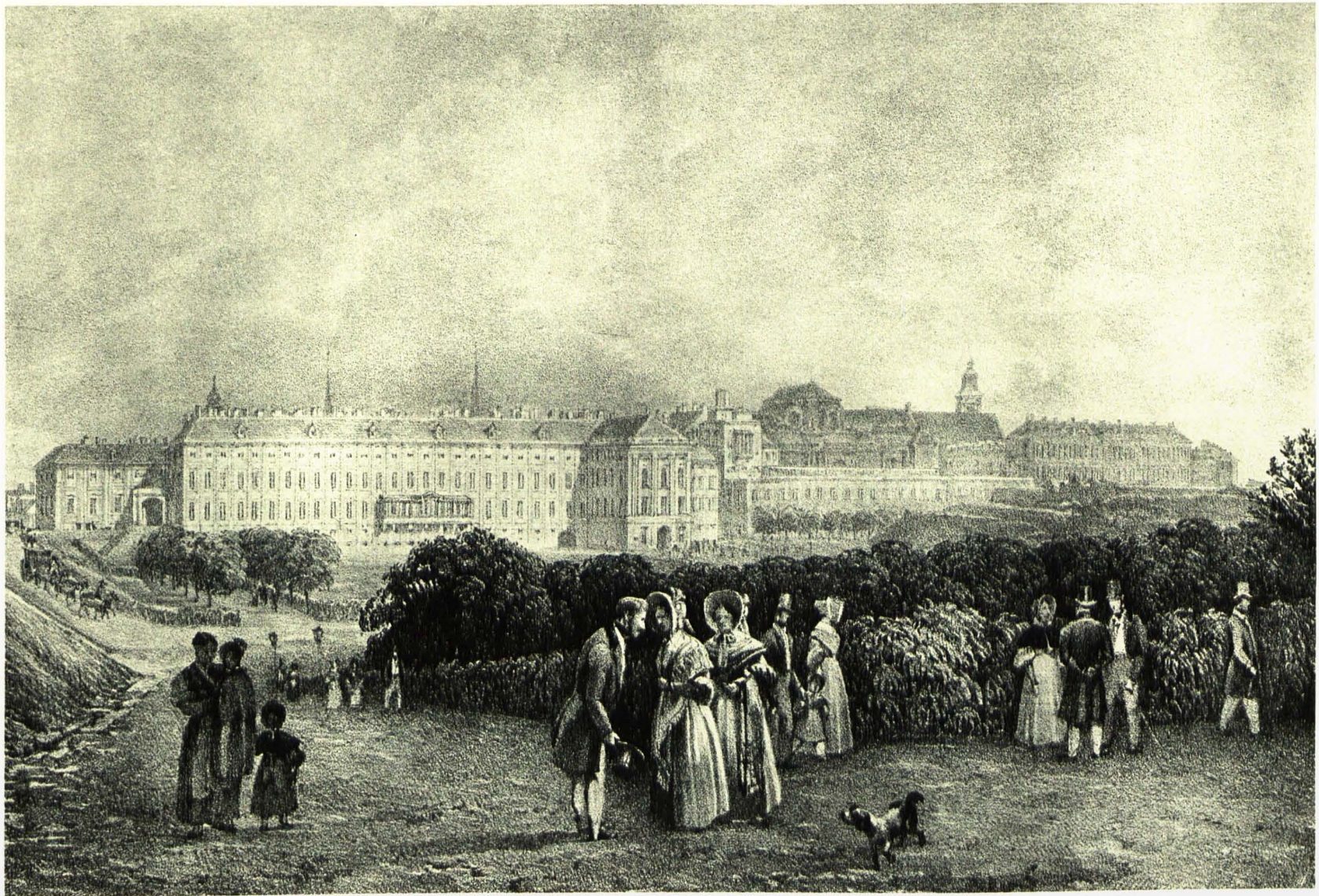


Abb. 328 Plan der neuen Anlagen vor der k. k. Burg, Tusche, farbig laviert, k. k. Hofbibliothek



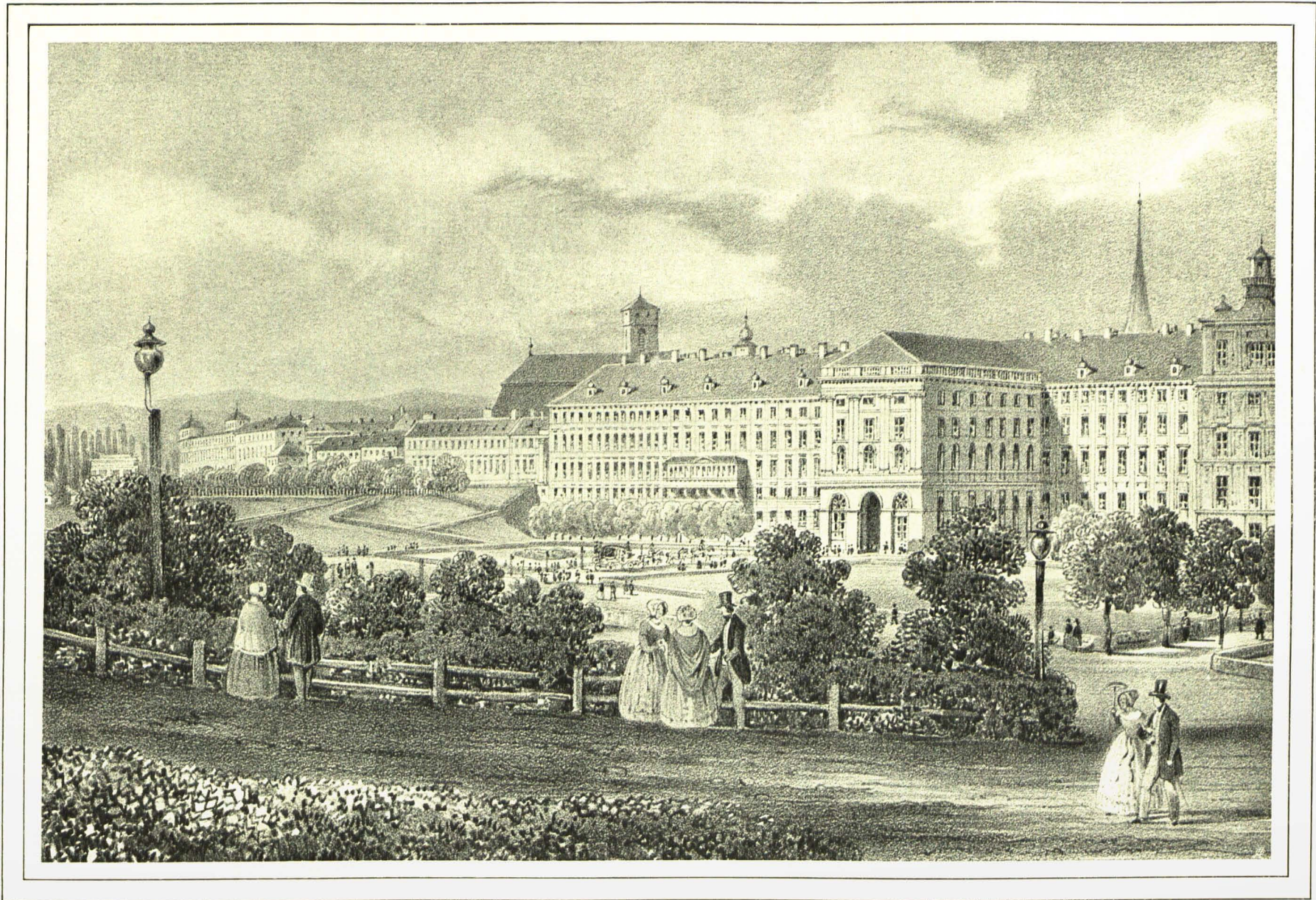


Jos. Gerstmeier n. d. Natur gezeichnet u. lith.

Gedr. bei Joh. Höfelich.

Abb. 329 Ansicht der k. k. Hofburg, um 1840 gezeichnet und lithographiert von Jos. Gerstmeier



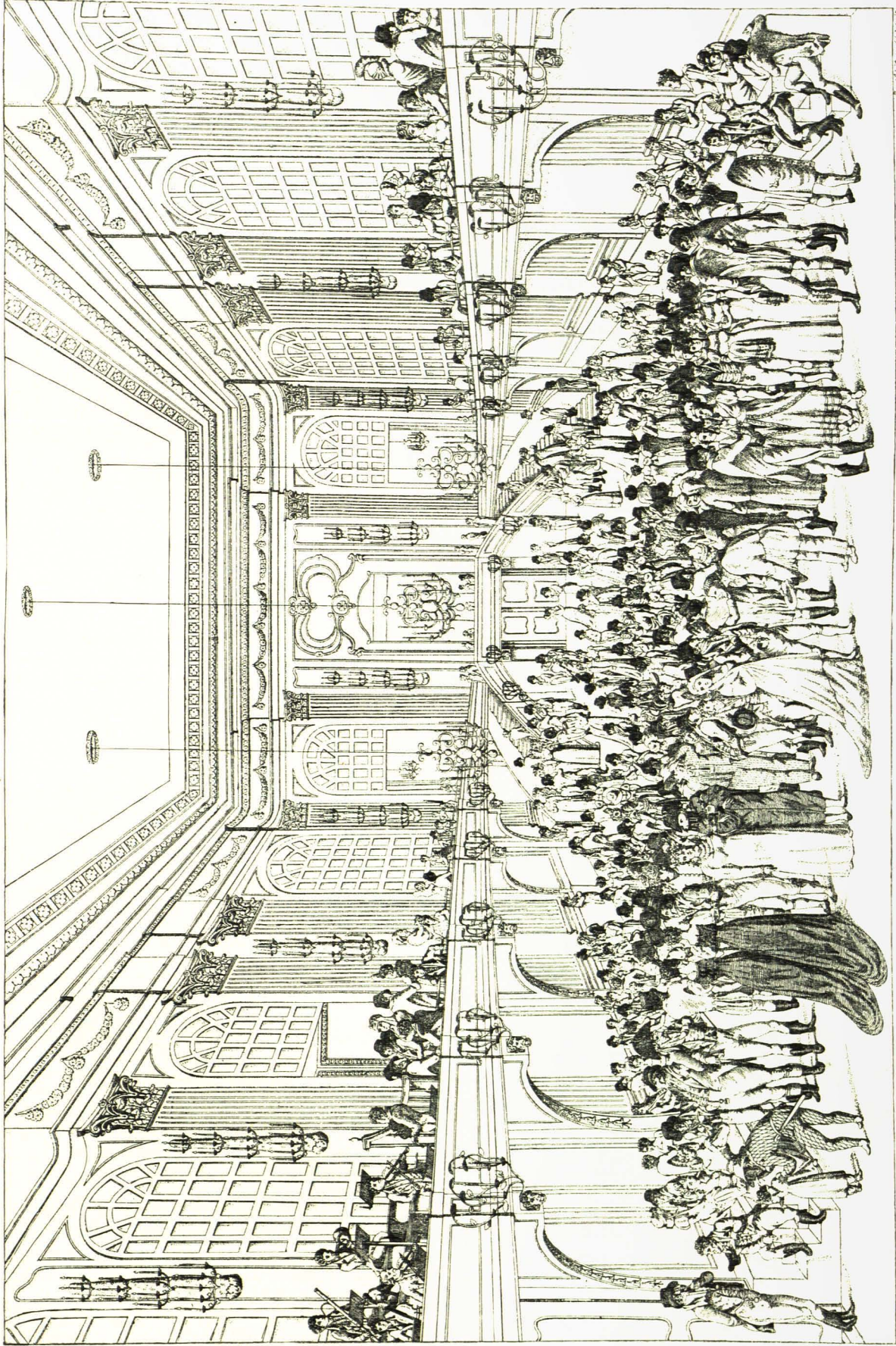


Lith. von Sandmann

Ged. bei J. Häfelich.

Abb. 330 Ansicht des Platzes vor der Burg, gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, lithographiert von Sandmann





*Ansicht des k. k. Redoutensales  
während eines Masquen-Balles.  
Von G. Mura & Comp.*

Abb. 331 Ansicht des k. k. Redoutensales, gezeichnet und gestochen von Jos. Schütz





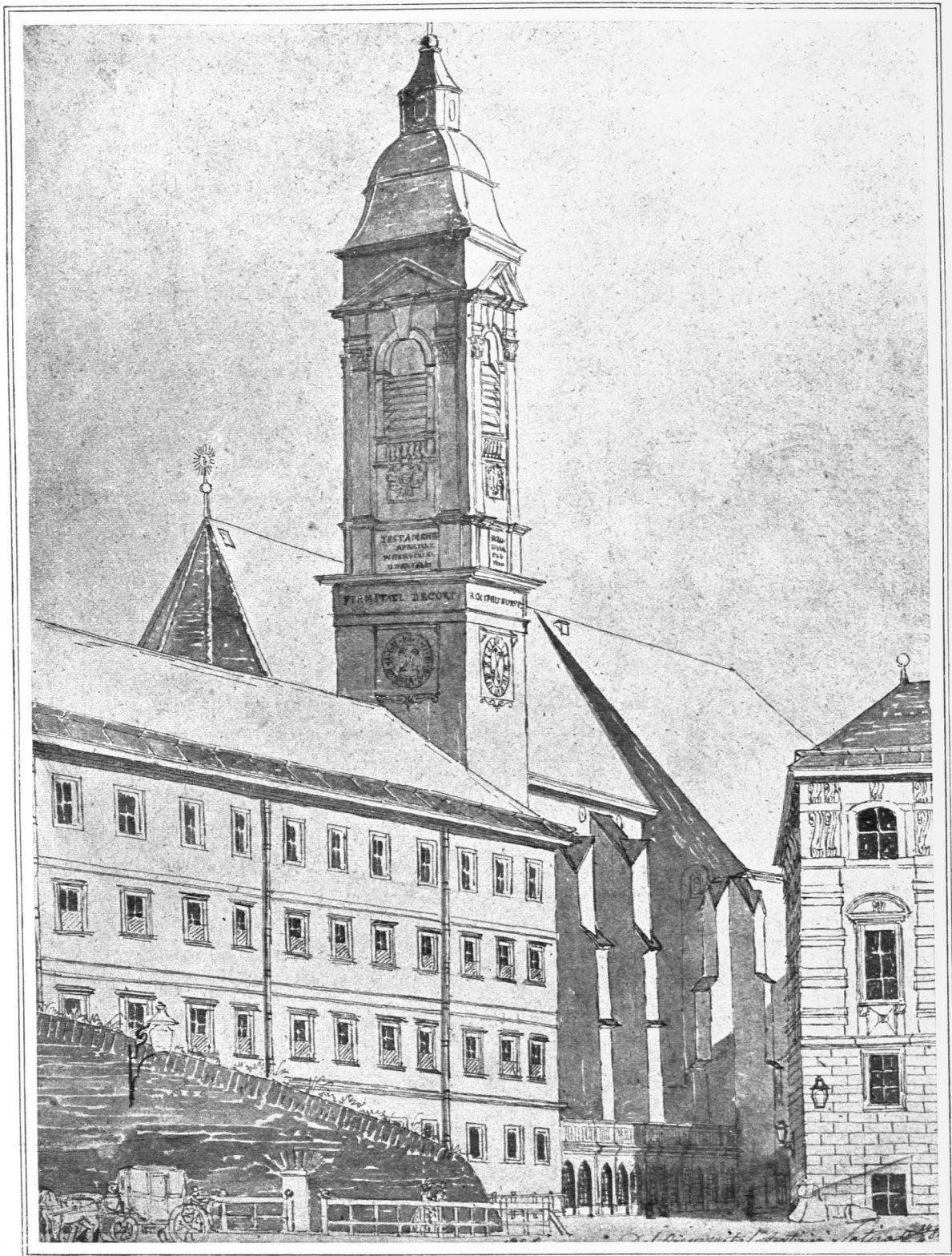


Abb. 332 „Kloster und Kirche der Augustiner in der Augustinergasse im Jahre 1830“, Federzeichnung (mit Sepia laviert) bez.: Sotiro 1830, Wiener Städtische Sammlungen

Es ist begreiflich, daß auch die Ereignisse des Jahres 1848 an der Burg nicht spurlos vorübergegangen sind. Wir wollen jedoch nicht die politischen Vorgänge besprechen, wie die Tagung des Reichstages in der Reitschule oder die versuchte Überrumpelung der Burg durch zügellose Horden, die sich den Aufständischen angeschlossen hatten, sondern nur ein Ereignis, das den Bau selbst betrifft. Verschiedene Male schon hatten die Aufständischen versucht, die Burg in Brand zu stecken; am 31. Oktober loderten nun tatsächlich aus dem Dache neben der Kuppel der Hofbibliothek, gegen das Naturalienkabinett hin, Flammen empor. Das Feuer verbreitete sich bis zum Albrechtspalais und konnte erst am dritten Tage gelöscht werden. Zum Glücke war der Schaden nicht so groß; die Hofbibliothek litt allerdings einigermaßen durch das Wasser. Mehr wurden die naturhistorischen Sammlungen und vor allem die Wohnung ihres Direktors mitgenommen.

Die Aufregung der vor der Stadt stehenden Kaiserlichen über diesen Brand soll es aber hauptsächlich mit bewirkt haben, daß man noch an demselben Tage zum Sturme und zur Einnahme der Stadt schritt.

Damals wurde auch das Dach des Augustinerturms ein Raub der Flammen; es war übrigens nicht mehr der ursprüngliche Barockhelm, da diesen schon im Jahre 1807 ein Sturm herabgeschleudert hatte. Er war nach diesem Ereignisse aber doch offenbar im Anschluß an die alte Form und vielleicht auch mit altem Materiale wieder hergestellt worden (Abb. 332). Nun wurde aber zugleich mit einer Erneuerung der ganzen Kirche der obere Teil des Turmes durch den k. k. Generalbaudirektor Paul Sprenger „gothisch“ hergestellt und dabei zugleich erhöht. Ein in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei im Jahre 1852 erschienenenes Gedenkblatt gibt uns darüber näher Auskunft; es heißt da: „Diese Turmspitze wurde von der Höhe von 13 Klaftern 4 Fuß über dem Straßenpflaster, in einer weiteren Höhe von 21 Klaftern 4 Fuß ganz neu und von feuersichern Materialien hergestellt, so daß die Gesamthöhe 35 Klafter 2 Fuß beträgt; die alte niedrigere, in einem mit der Architektur der Kirche nicht übereinstimmenden Baustile endigte mit einer hölzernen mit Kupferblech überzogenen Turmform“.

Wir haben im XIX. Jh. also drei Zustände des Turmhelmes zu unterscheiden: den alten barocken Helm bis 1807<sup>401)</sup>, dann den erneuten barocken von 1807 bis 1848, endlich den „gothischen“, der in der Hauptsache 1852 vollendet war.

Unter der Regierung unseres erhabenen Monarchen wurde der äußere Burgplatz dann mit den beiden Denkmalen Fernkorns geschmückt, von denen besonders das des Erzherzogs Karl zu den wenigen wirklich guten Reiterdenkmälern der Welt gehört (vgl. Abb. 333).

Ganz verändert wurde dann der Vorplatz durch die Niederlegung der Wälle und durch die Schaffung der Ringstraße sowie durch die Neubauten am „Heldenplatze“ (Abb. 334). Auch wurde die Burg gegen den Michaelerplatz hin, bei der Hofbibliothek und sonst an vielen Stellen ausgebaut und erneut; doch entzieht sich dies einer geschichtlichen Betrachtung, da wir uns hier noch inmitten fortlaufender Ausgestaltungen befinden. Als letzten vorhergehenden großen Einschnitt in die Entwicklung darf man wohl den Beginn des XIX. Jhs. ansehen, so daß wir unsere Betrachtungen hier schließen können.

<sup>401)</sup> Der anscheinend auf einem älteren niedrigeren Unterbau (Abb. 35 und 96) aufsitzt.

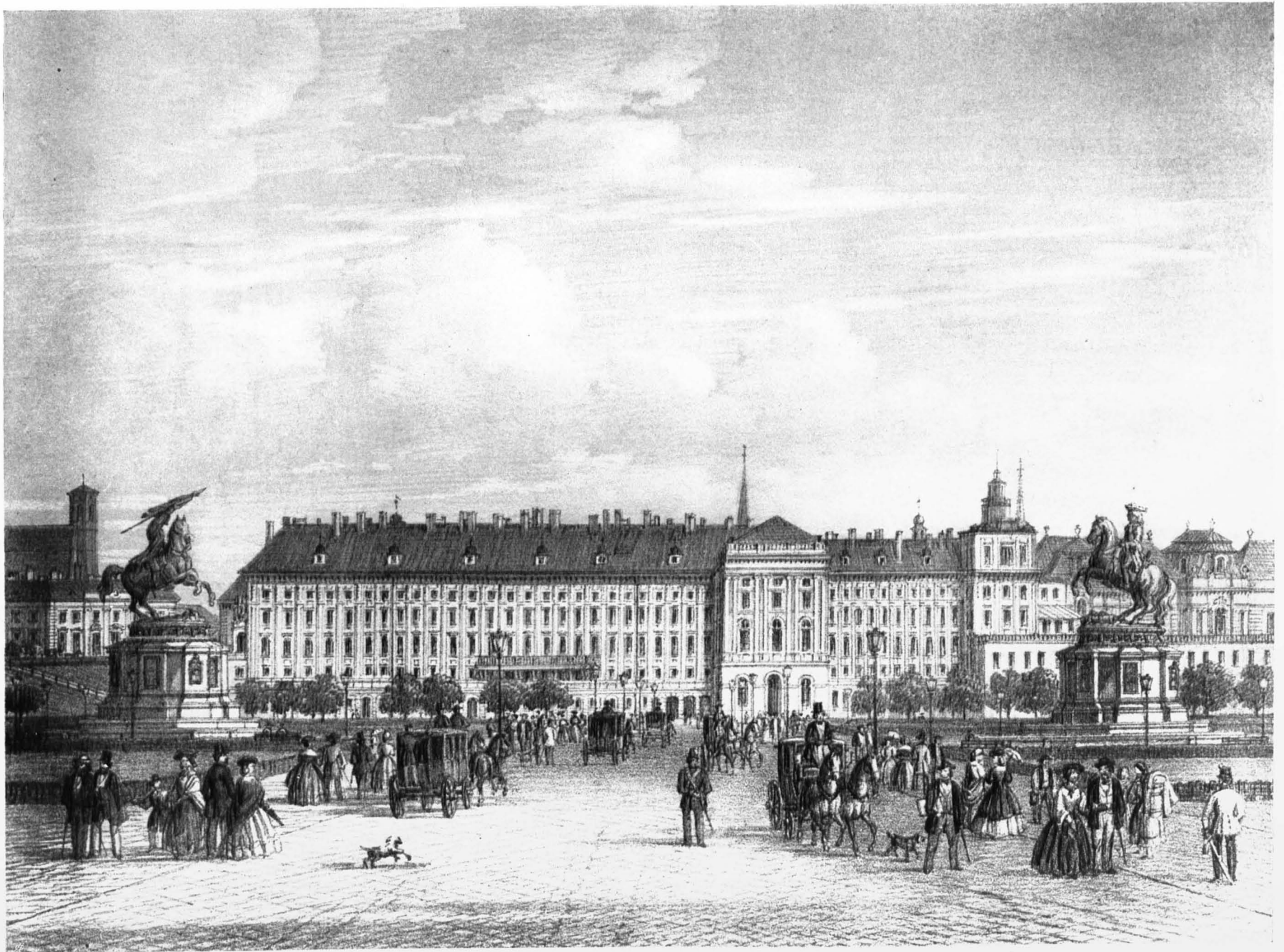
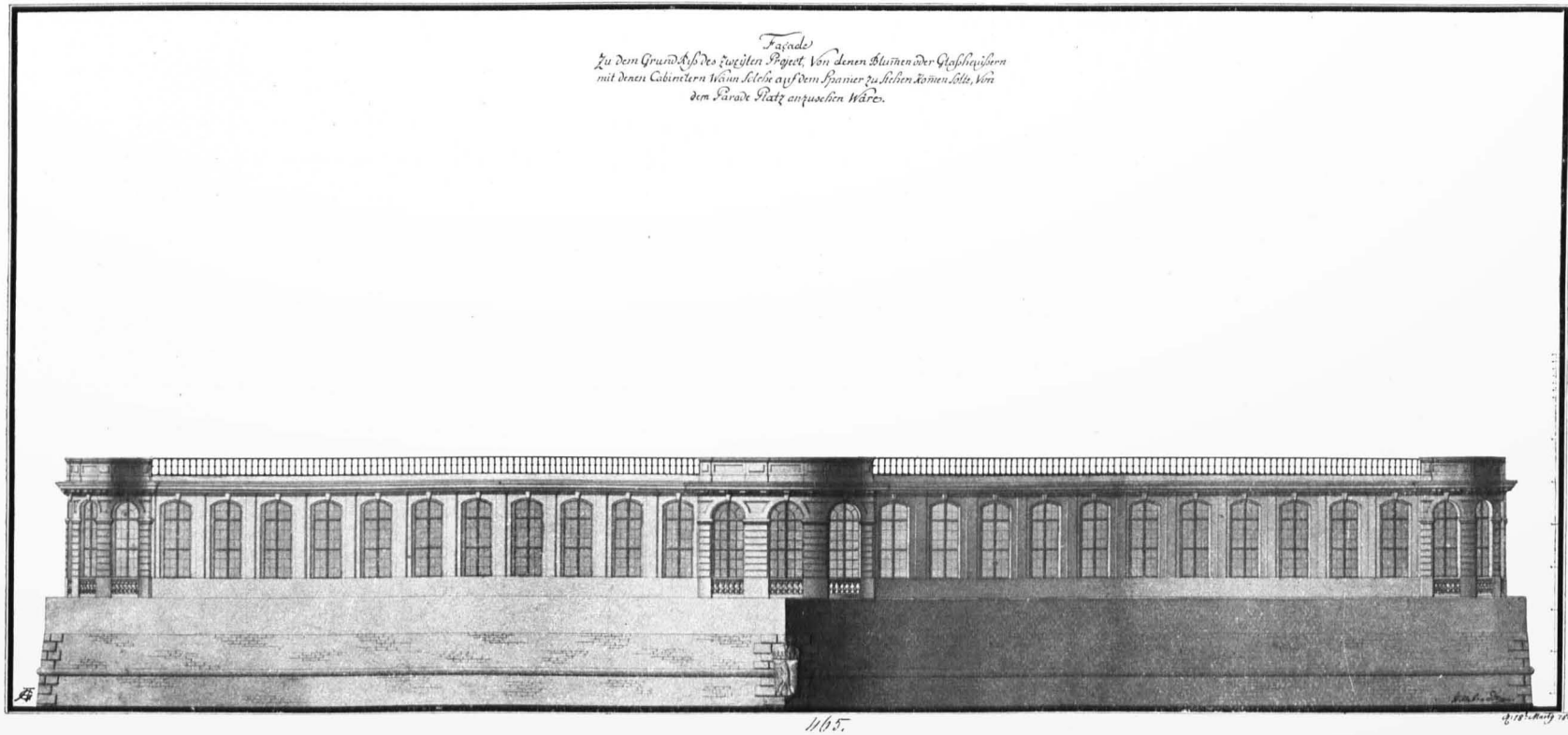


Abb. 333 „Der äußere Burgplatz“, gezeichnet und lithographiert von Waage



Abb. 334 Blick auf die Hofburg vom Luftballon aus, Photographie in den Wiener Städtischen Sammlungen (wohl 1900)





B. Die Hofburg von Kaiser Josef II. bis Kaiser Franz

Abb. 335 Entwurf für die Glashäuser auf dem „Spanier“, aquarellierte Federzeichnung von Fr. Ant. Hildebrand, bei H. Dr. Aug. Heymann in Wien

## B. Nicht ausgeführte Entwürfe

Aus dem Jahre 1781 ist uns zufälligerweise eine aquarellierte Federzeichnung erhalten, darstellend die „Façade zu dem Grundriß des zweyten Project Von denen Blumen oder Glashäusern mit denen Cabinetern Wänn solche auf dem Spanier zu stehen kommen sollte, Von dem Parade Platz anzusehen Wäre“. Unterzeichnet ist der Entwurf: „Hillebrand den 18. Martij 1781“.

Es ist dies der damalige Oberhofarchitekt Franz Anton (Franz von Paula) von Hillebrand<sup>402</sup>); der Entwurf des Baues, der sich nach innen zu an die Umfassung der Bastion anlehnt, zeigt schlichte klassizistische Formen (Abb. 335).

Ob und wieweit Änderungen an dem Wintergarten längs der Hofburg vorgenommen wurden, können wir nicht mehr nachweisen.

Wir wollen hier aber einen Entwurf hervorheben, der offenbar aus der Regierungszeit Kaiser Leopolds II., also aus den Jahren 1790 bis 1792, stammt (Abb. 336 ff.); daß er in diese Zeit gehört, beweisen die Initialen des Kaisernamens oben in der Kuppel (Abb. 338), die in unserer Wiedergabe allerdings nicht zum Ausdrucke kommen. Dieser Entwurf, der hier in zwei Varianten erscheint (Abb. 337 und 338), ist dadurch von Wichtigkeit, daß er das älteste erhaltene Beispiel der Fassade gegen den Michaelerplatz mit drei Kuppeln bietet. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Idee erst nach der langen Unterbrechung der wirklichen Bauführung und der steten Überlieferung aufgetaucht ist. Nebenbei bemerkt, ist das Mittelrisalit, wie man an der Zeichnung der Tiefseite und an den entsprechenden Grundrissen erkennt, auch hier eingeschungen gedacht; allerdings ist es bei Abb. 340 mehr herausgeschoben, um noch vor der Kuppel einen Vorraum zu schaffen, der wohl dem rückwärts anschließenden entsprechen soll, eine etwas pedantische Idee, die dem großen alten Gedanken einer allmählichen Überführung des Eintretenden von außen her in den Hof eigentlich widerstrebt.

Wenn man eine äußerlich hervortretende Kuppel errichten wollte, lag es aber auch sonst nahe, sie etwas hinter die Front zurücktreten lassen.

Mit dem Vordrängen des Risalits in den späten Projekten hängt natürlich auch die Verringerung der gebogenen Rücklagen zwischen der Mittel- und den Seitenkuppeln zusammen. Man beachte übrigens, daß auch hier wieder das Haupttor nicht in das Mittelsims einschneidet.

Ein Teil dieser, untereinander sehr ähnlich behandelten, Entwürfe, der sich in der k. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek befindet, liegt dort unter dem Namen „J. Gfall“ und einer trägt die Jahreszahl 1796. Realis meldet dagegen (a. a. O. S. 2): „Auch der Maler und Architekt Anton Gfall verfertigte einen schönen Plan zur Verschönerung und Erwei-

<sup>402</sup> F. A. Hillebrand soll (nach Eberle, a. a. O. S. 35) im Jahre 1720 als Sohn des bürgerlichen Zimmermeisters Wolfgang Hillebrand geboren und am 25. Jänner 1797 gestorben sein.

In den Hofrechnungen vom 31. Oktober 1772 findet sich ein „Decret an den k. Hungar. Hof-Architecten (und Ingenieur) Anton Hillebrand. Die allergnädigste Benennung desselben zum k. k. Hof Ober Architecten und daß das gesamte Hof-Bau-Amts Personale der k. k. Hof-Kammer

untergeordnet werden solle, betreffend“.

Hillebrand wird mit Beziehung darauf ernannt, daß Graf Losy von Losymthal zurückgetreten ist.

Mit einem Intimatum vom 11. Juni 1773 wird ihm „der Charakter eines k. k. wirkli<sup>n</sup> Raths“ verliehen.

Ilg (a. a. O. S. 465) hebt seine Tätigkeit an der Ofener Burg hervor, für die angeblich der ältere Fischer das erste Projekt geschaffen habe.





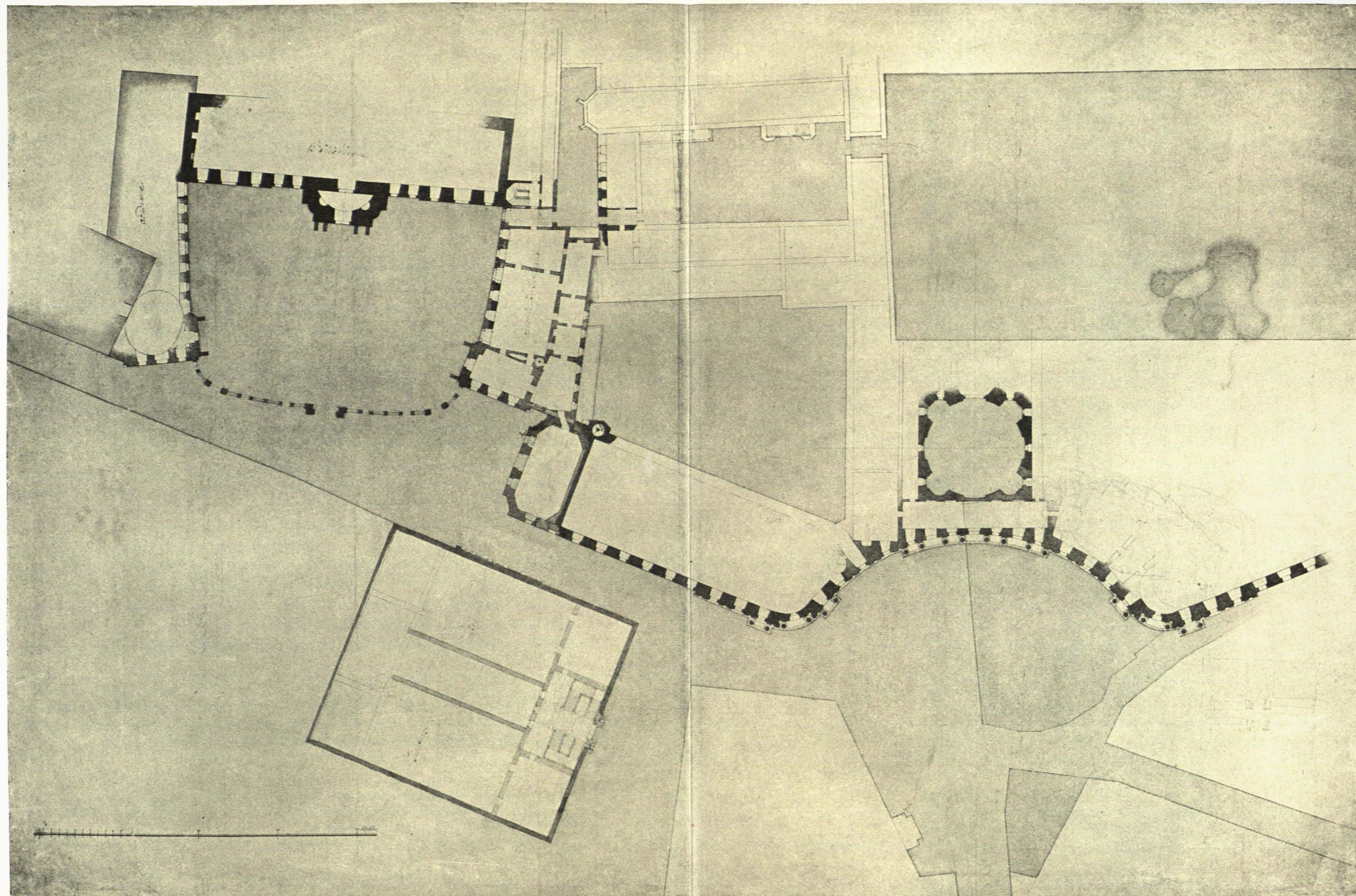


Abb. 336 Entwurf (Grundriß des oberen Hauptgeschosses) für den Umbau der Burg gegen den Michaeler- und den Josefsplatz, k. k. Hofbibliothek  
Bei dem Gebäude an Stelle der Stallburg ist oberhalb der zwei mittleren Längsmauern bemerkt „Redoute“, unterhalb „Theater“. Der linke Flügel vor der Hofbibliothek ist bezeichnet als „academie“, der rechte als „galerie de tableaux“.



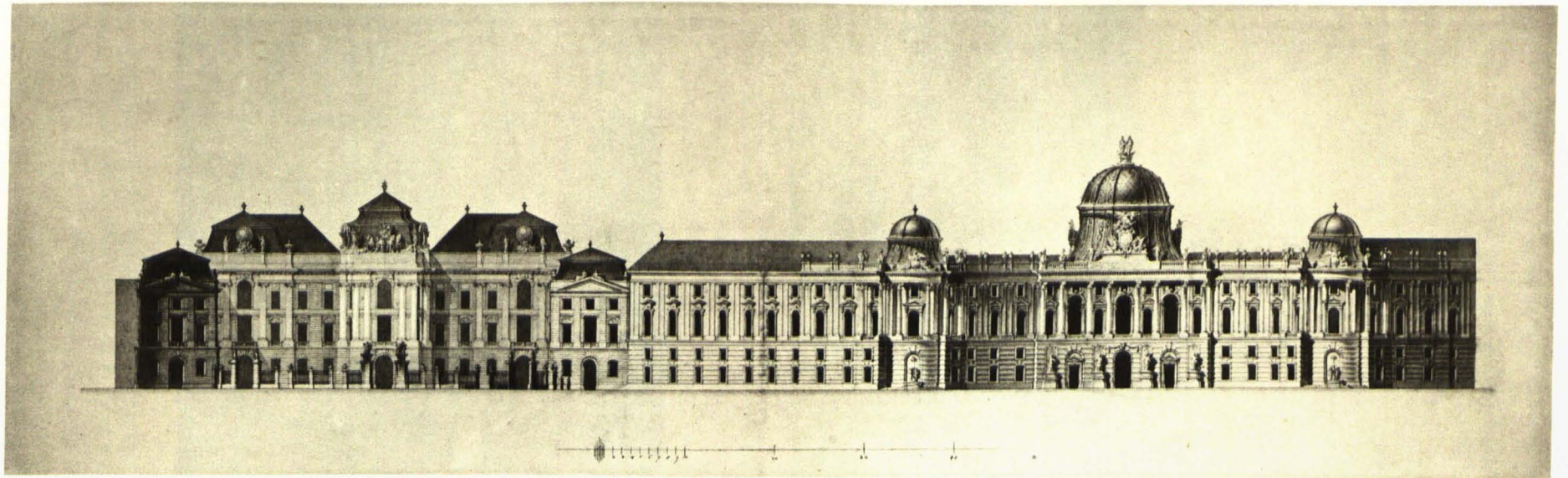


Abb. 337 Entwurf der Fassade zu dem vorhergehenden Plane, k. k. Hofbibliothek



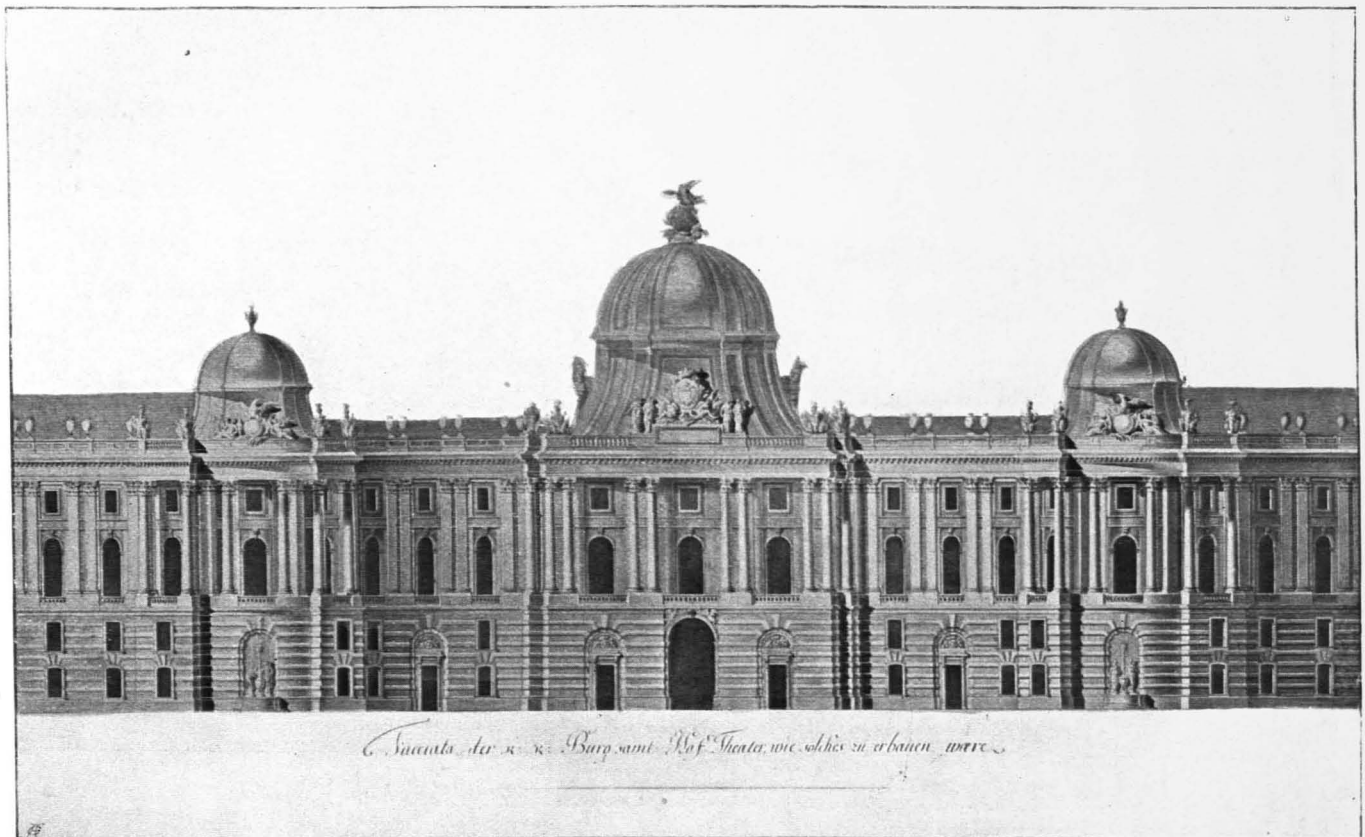


Abb. 338 Entwurf zur Burgfassade gegen den Michaelerplatz, zu den beiden vorhergehenden Nummern gehörig, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

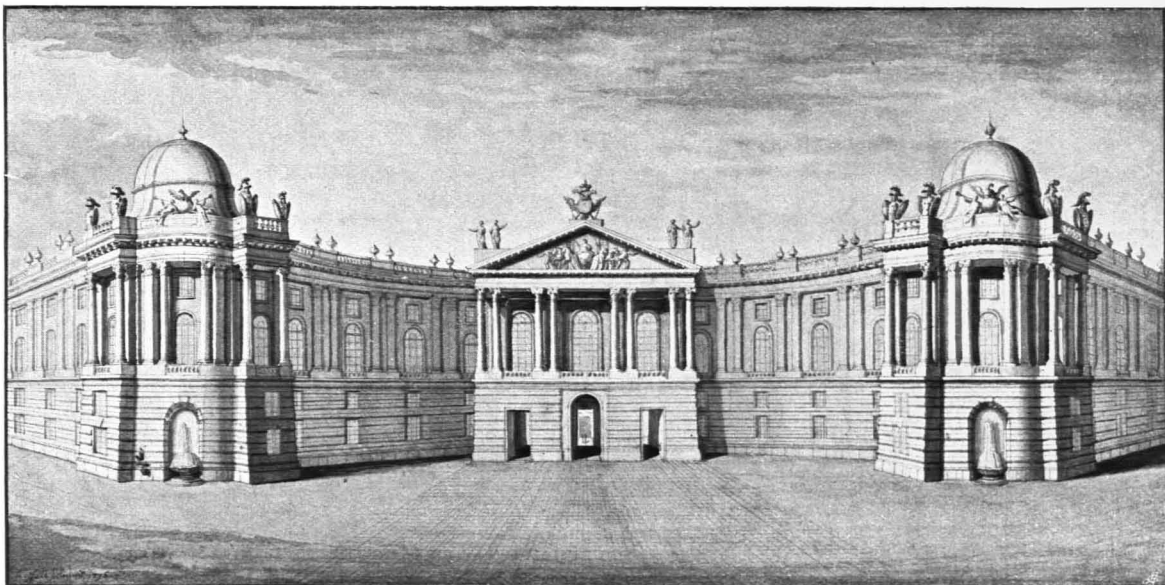


Abb. 339 „Progetto della facciata del Palazzo Imperiale di Residenza in Vienna“, bezeichnet „J. Gfall delineavit 1796“, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

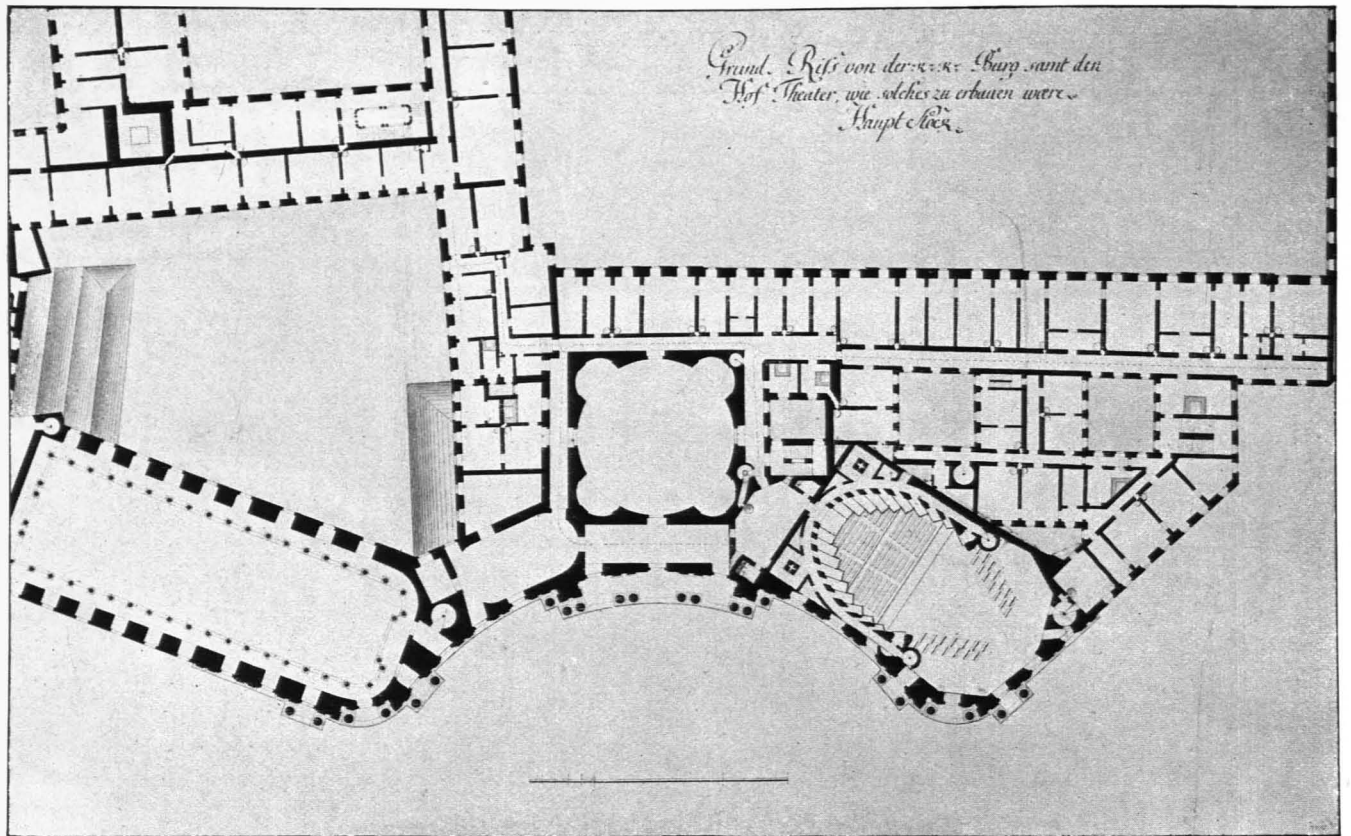


Abb. 340 Plan des ersten Obergeschosses, zu Nr. 338 gehörig

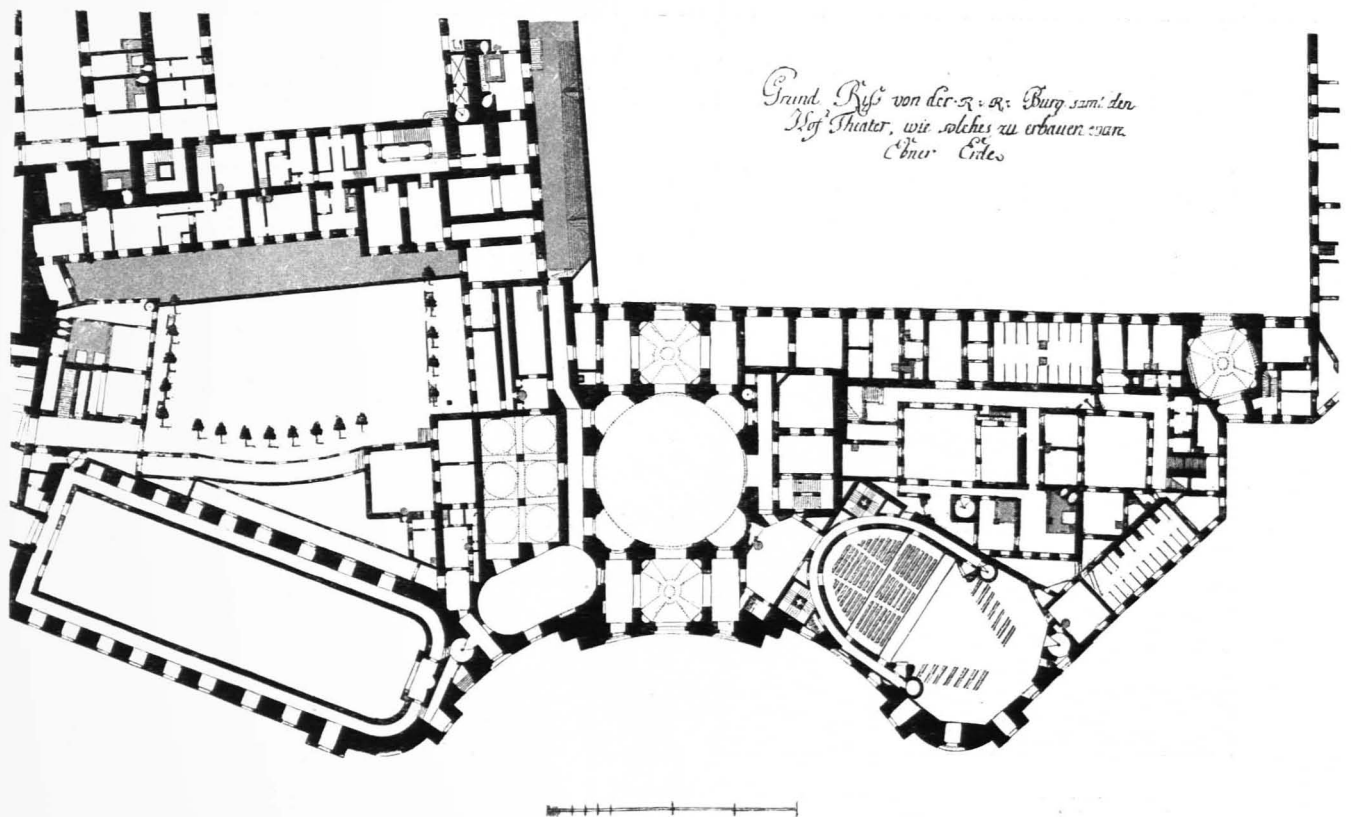


Abb. 341 Plan des Erdgeschosses, zu Nr. 338 gehörig, k. k. Hofbibliothek

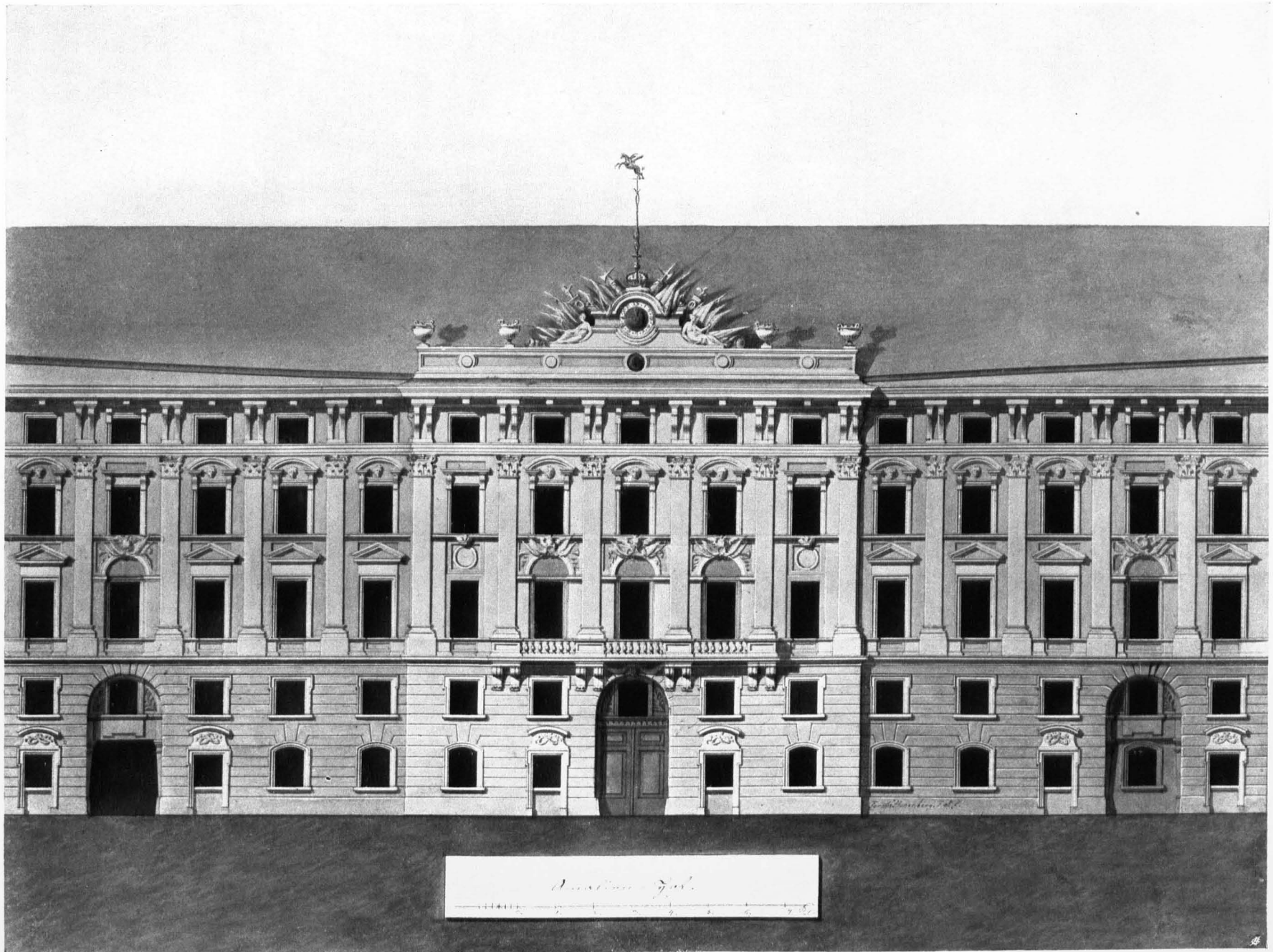


Abb. 342 Entwurf für eine neue Front des Amalienhofes, bezeichnet: Ferd. Fr. Hohenberg I. et f., k. k. Hofbibliothek



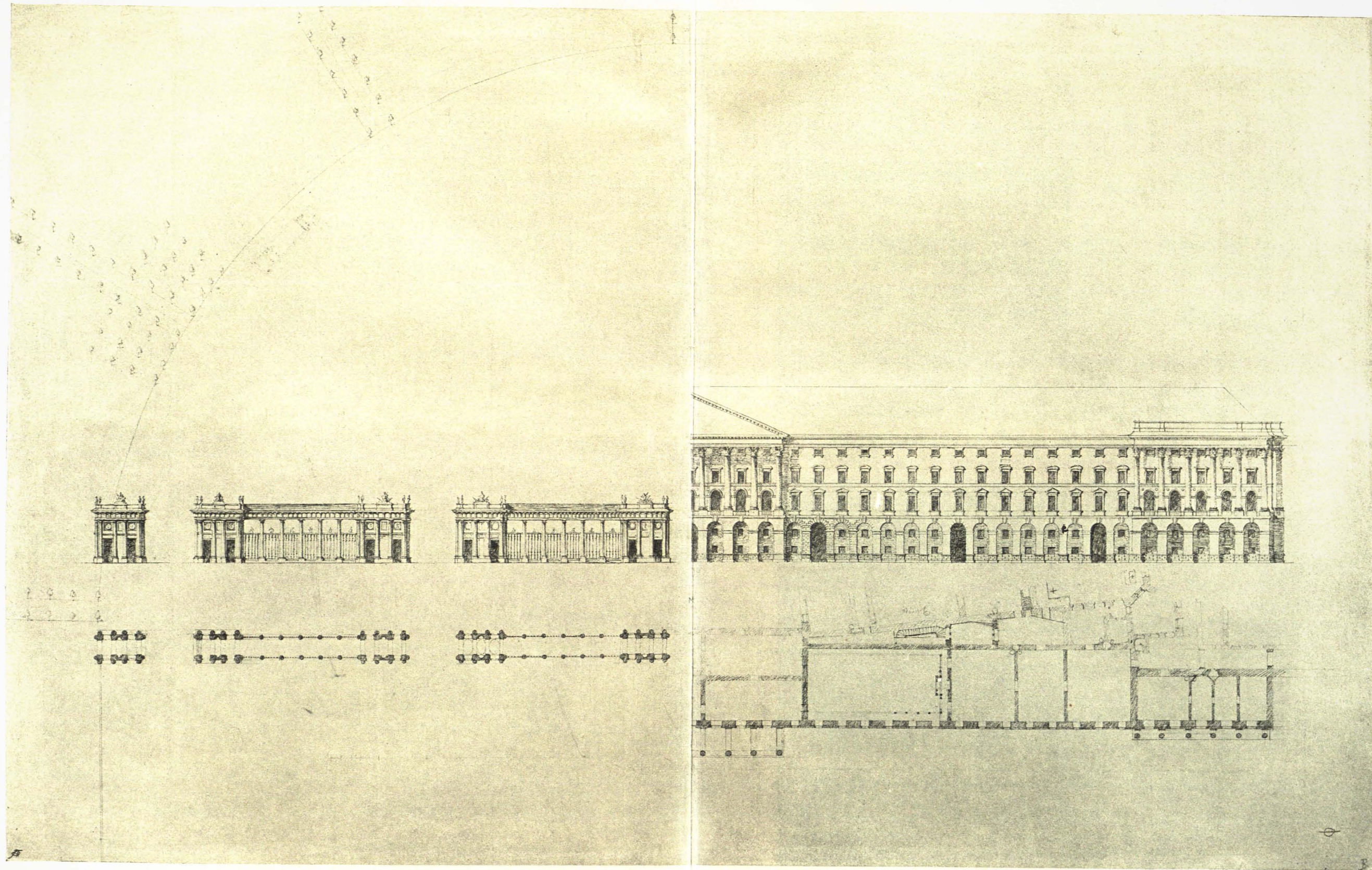


Abb. 343 Entwurf einer Front der Hofburg gegen die Vorstadt und davor liegender Hallen, k. k. Hofbibliothek



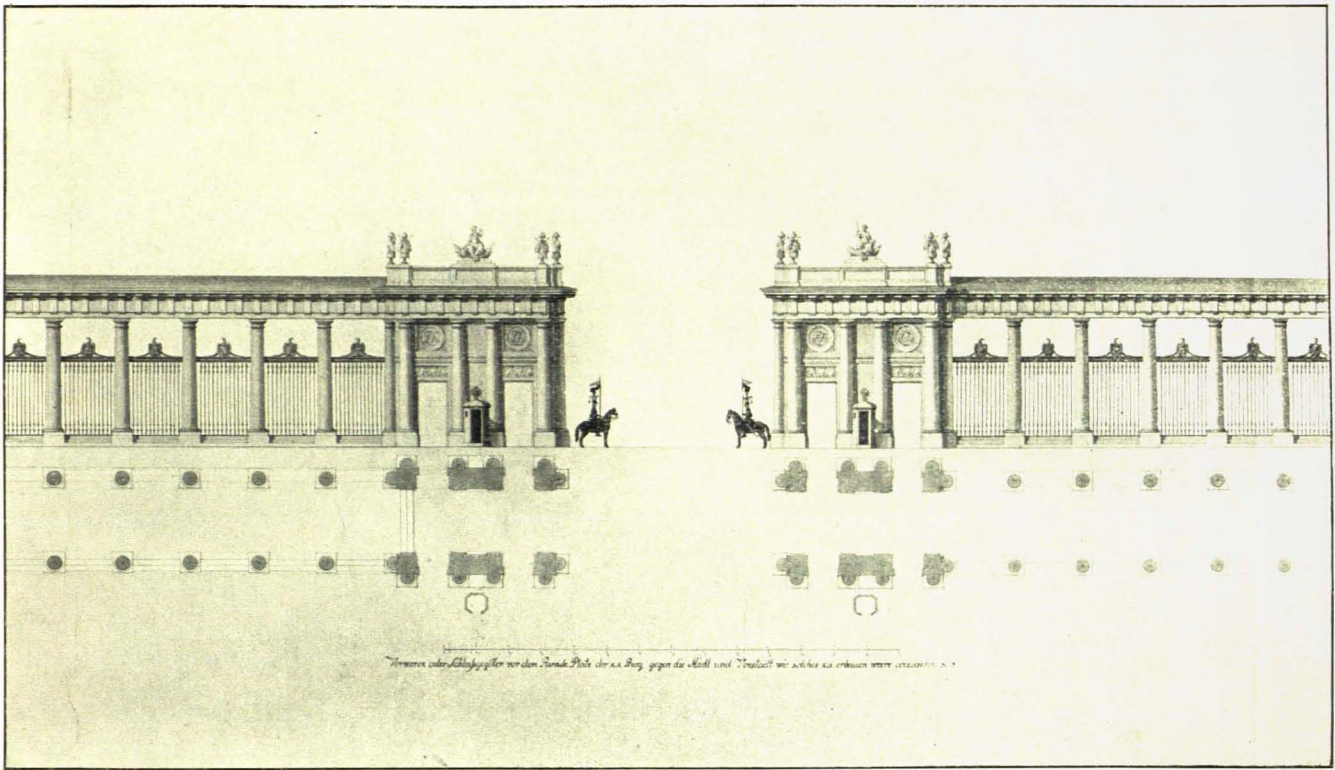


Abb. 344 Entwurf für die Hallen vor der Burg (vgl. Abb. 343), k. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

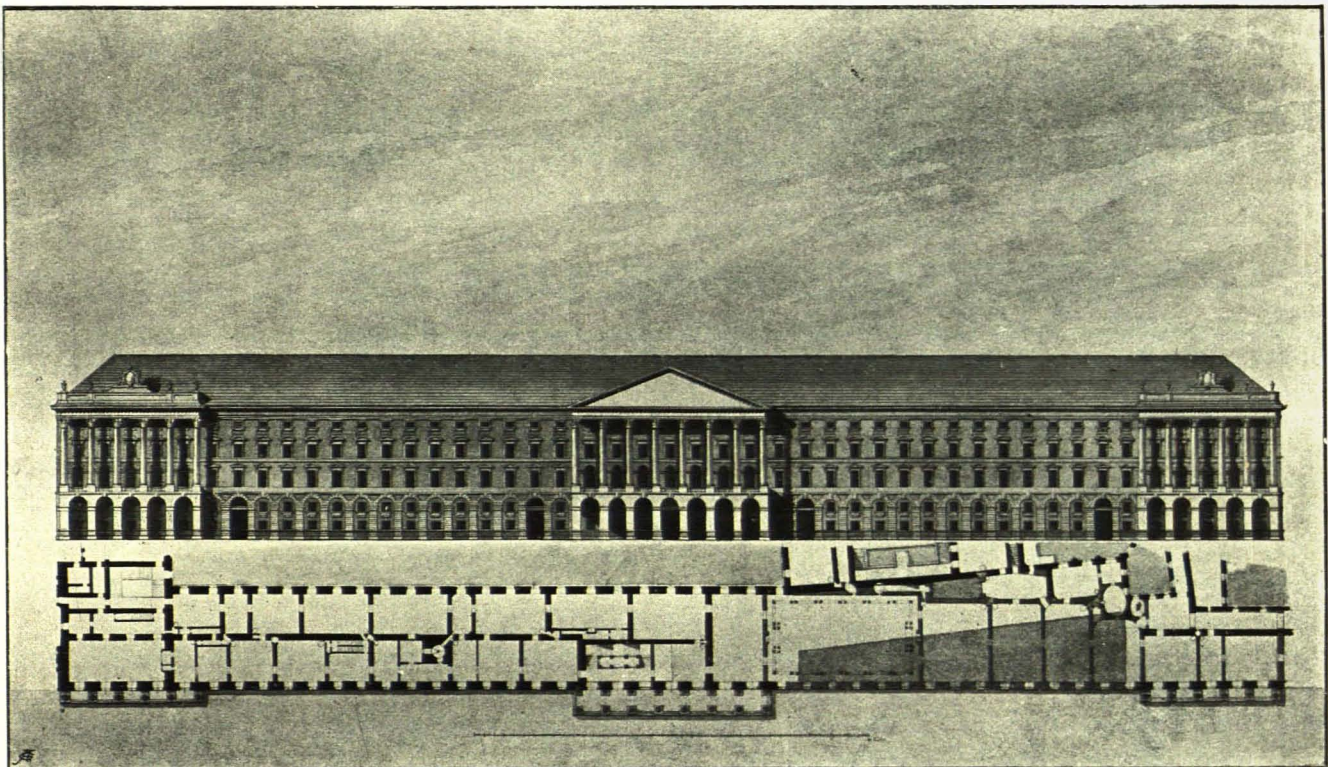


Abb. 345 Entwurf für den Trakt der Burg an der Vorstadtseite, wie 343



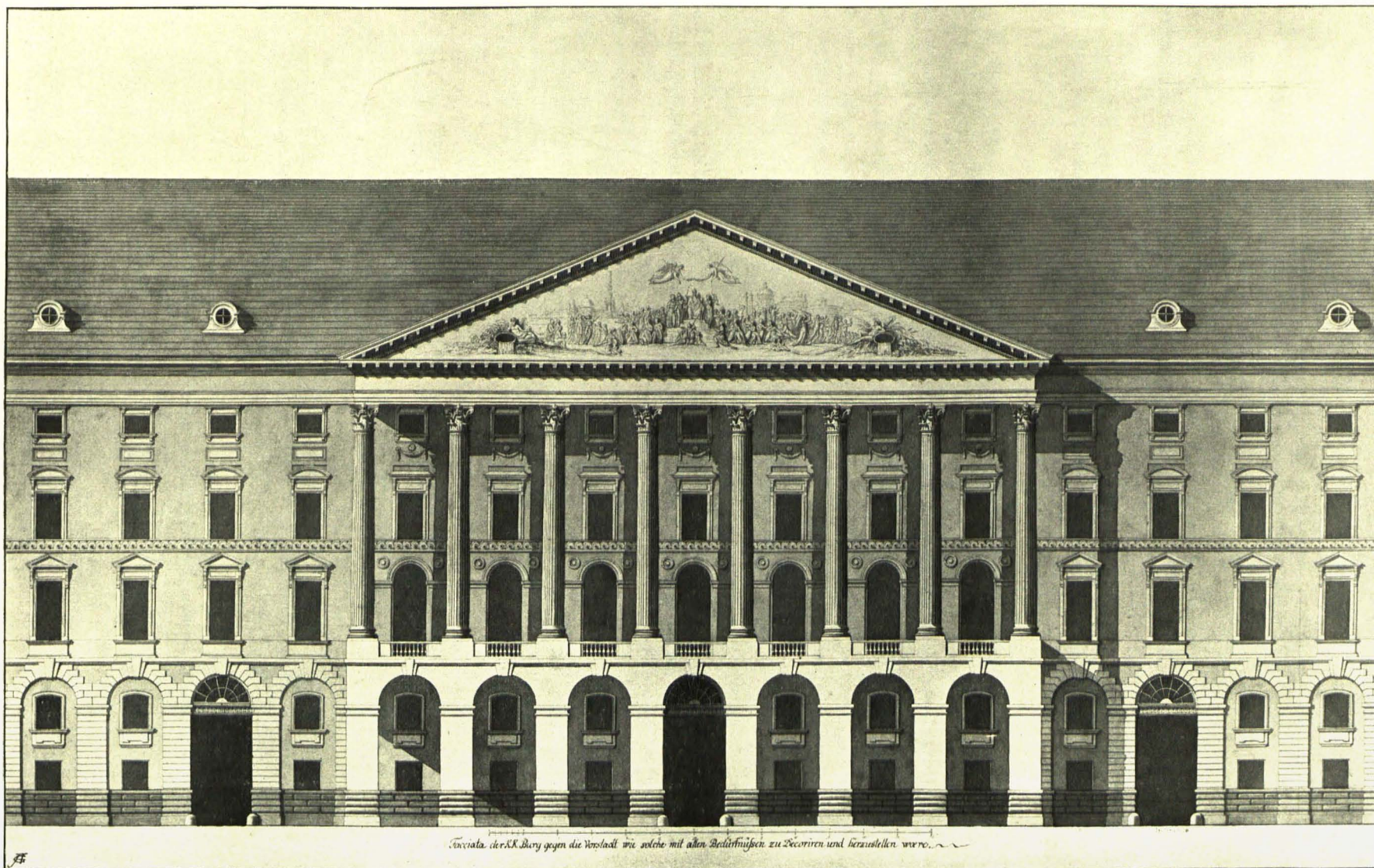


Abb. 346 „Facciata der k. k. Burg gegen die Vorstadt“, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



terung der Burg, wodurch sie, wäre er ausgeführt worden, den schönsten Residenzen Europas gleichgekommen wäre.“<sup>403</sup>)

Merkwürdigerweise findet sich aber auf einigen der Blätter, die offenbar zu derselben Gruppe gehören, der Name des Hofarchitekten Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg.

Auch über diesen Künstler, der in den alten Quellen bald Hohenberg (oder Hochenberg), bald Hetzendorf genannt wird, sind wir leider nur sehr mangelhaft unterrichtet. Wurzbach berichtet von ihm, daß er im Jahre 1732 zu Wien geboren, daß sein Todesjahr aber unbekannt wäre. Im Jahre 1758 ist er im Hof- und Staats-Schematismus noch nicht enthalten; im Jahre 1760 finden wir dann unter dem Titel „Würkliche Associirte [der Akademie] in der Architectur: Hr. Ferdinand Hözendorf“. Nebenbei bemerkt, kommt Gfall in diesem Jahre an der Akademie noch nicht vor.

Im Jahre 1770 ist Hetzendorf sodann im Hof- und Staats-Schematismus in der Rubrik „angesetzte Professores“ enthalten; er leitet darauf durch viele Jahre eine Architekturklasse der Akademie als Direktor.

Ende der Siebzigerjahre wird er auch als „k. k. Hof Architekt bey der k. k. General-Hofbau Direction“ genannt, während der früher erwähnte Franz Anton Hillebrand „Oberhof-Architekt“ ist. Im Jahre 1788 finden wir Hohenberg nur als Direktor der Architekturklasse erwähnt, vielleicht infolge einer Neu-Organisation des Hofbauamtes, das überhaupt häufig Wandlungen unterworfen war; doch heißt er im folgenden Jahre (1789) wieder „Referirender Hofarchitekt“ und „k. k. Hofarchitekt“.

Im Jahre 1813 wird er im Schematismus als Mitglied der Akademie und noch immer als Direktor der Architekturklasse in folgender Weise angeführt: „Senior und k. k. Hofarchitekt, woh. (wohnhaft) auf der Wieden 34“; ebenso bis 1816. Die Wohnungsangabe erscheint uns hier nicht unwichtig; denn vorher wohnte er Ballplatz 27, also im Hofrayon. Man könnte aus diesem Domizilwechsel schließen, daß er seit jener Zeit die Tätigkeit eines Hofarchitekten nicht mehr wirklich ausübte, was bei dem hohen Alter des Künstlers ja nur erklärlich wäre.

Im Schematismus des Jahres 1817 fehlt dann Hohenbergs Name und es heißt bei der Architekturschule: „Director unbesetzt“<sup>404</sup>.)

Von Werken des Künstlers führt Wurzbach an: die Ausschmückung der beiden Redoutensäle und des Theaters im Jahre 1760 (s. S. 288), die Errichtung des kleinen Hof-

<sup>403</sup>) Nach Naglers Künstler-Lexikon war Gfall, der bald Johann, bald Anton (manchmal auch J. Gfala) genannt wird (vielleicht lag ein Joh. Anton, Giovanni Antonio, vor), im Jahre 1725 im Kaunertale in Tirol geboren; er kam an die Wiener Akademie und wurde dann Zeichenlehrer im Waisenhaus am Rennweg. Später verließ er diese Stelle und bildete sich unter Antonio Galli-Bibiena in der Architekturmalerei aus, gewann aber auch praktische Erfahrungen in der Baukunst. Er ging sodann nach Paris, um dort unter Servandoni zu studieren. Nach seiner Rückkunft wurde er (angeblich) 1757 unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen. Gfall führte Historien-, vor allem aber Architekturbilder, aus und schmückte Kirchen und Privathäuser mit „architektonischen Zierden“.

Wir finden ihn (im Hof- und Staatsschematismus) unter anderen in den Jahren 1763, 1774 und 1796 an der Akademie erwähnt; im Jahre 1800 wird er unter den

bürgerlichen Künstlern genannt, im nächsten Jahre nicht mehr. Nagler irrt also, wenn er ihn um das Jahr 1790 sterben läßt; nach Wurzbach wäre sein Tod sogar schon 1770 oder 1771 erfolgt.

<sup>404</sup>) Dr. Hermann Egger „Architektonische Handzeichnungen alter Meister“ (Wien und Leipzig 1910, Bd. I) gibt als Todesjahr 1816 an. Nach Bergenstamm (a. a. O. S. 5 Anm.) ließ Franz I. von Lothringen, wie bereits erwähnt, nach dem Aachener Frieden ein Modell zu einer neuen kaiserlichen Burg verfertigen, das sich zur Zeit Bergenstamms (1802) in den Händen Hohenbergs befunden haben soll. Vielleicht handelt es sich auch nur um Zeichnungen; vielleicht war es aber auch wirklich ein Modell, das etwa den Entwürfen Jadots oder Paccassis entsprach. Vgl. Anm. 350. Egger bietet auch einen frühen Entwurf Hohenbergs für Schönbrunn (a. a. O. Tafel 54).

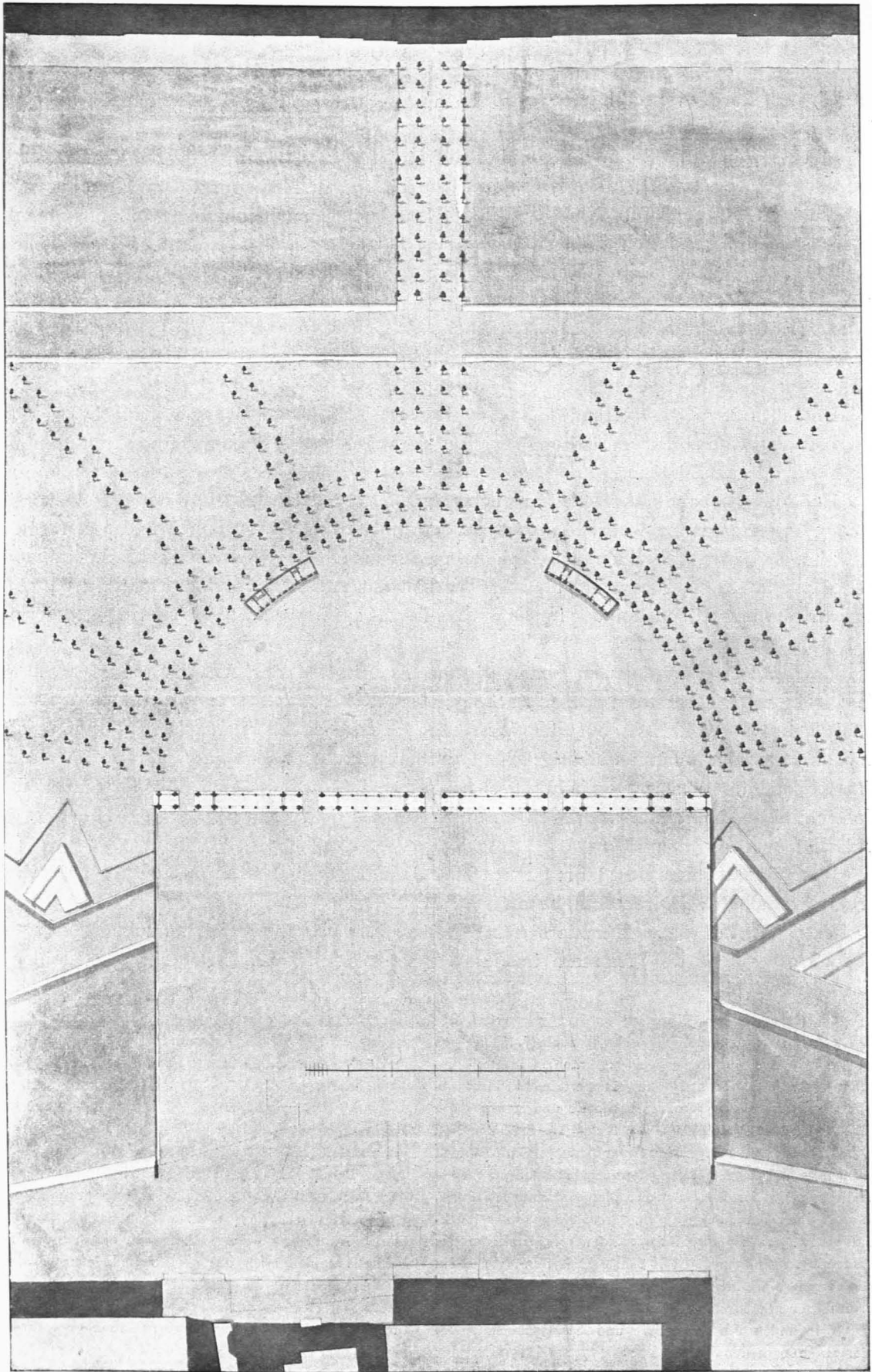


Abb. 347 Entwurf für die Ausgestaltung des Platzes vor der Burg, (nachträglich) bez. Hohenberg, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek



theaters in Schönbrunn (1763) und der berühmten, auch von Metastasio besungenen, Gloriette daselbst (1775—1776); ein Hauptwerk waren auch die Entwürfe für die Gartenanlagen von Schönbrunn, die solches Entzücken bei den Zeitgenossen erweckten, daß Kopien nach Italien, Frankreich und Spanien gesendet werden mußten. In den Jahren 1791 und 1792 erneuert er die Fassade der Michaelerkirche, wobei wir aber erwähnen, daß der Torbau selbst und die Engelgruppe älter sind<sup>405</sup>).

Wir können uns nun eigentlich nicht vorstellen, daß ein Künstler von solcher Bedeutung, wie Hohenberg ohne Zweifel war, nur ein Nachahmer, um nicht zu sagen, Plagiator der Ideen Gfalls wäre, eines Mannes, von dessen wirklicher Künstlerschaft so gar keine Zeugnisse vorhanden sind. Auch weicht die einzige mit Gfalls Namen versehene Zeichnung (Abb. 339) von den andern durchaus ab und steht in jeder Beziehung künstlerisch weit unter ihnen. Wir dürfen also wohl annehmen, daß die nun unter dem Namen Gfall liegenden Blätter nicht von diesem, sondern von Hetzendorf herrühren<sup>406</sup>) und daß auch Realis in einem Irrtum befangen war<sup>407</sup>).

Wir können somit auch die Idee einer Mittelkuppel an der Front gegen den Kohlmarkt hin, in der Art wie sie auf Abb. 337 und 338 erscheint, wohl Hohenberg zuschreiben; der allgemeine Gedanke kann natürlich von anderer Seite gegeben sein.

Es ist aber, wie gesagt, bemerkenswert, daß die Mittelkuppel erst jetzt erscheint, wo nach so langer Unterbrechung des Baues die alten Überlieferungen wohl abgerissen waren. Bezeichnend für die Zeit ist auch das Streben, die früher besprochene Achse möglichst weit hinaus zu verlängern und das große Gebäude der Hofstallungen mit der Burg künstlerisch unmittelbar in Verbindung zu setzen, wobei die Achse die Mitte dieses Bauwerkes allerdings nicht senkrecht trifft (Abb. 343 ff.).

Einige dieser Entwürfe (Abb. 343 und 347) scheinen vor dem Baue des Rittersaales ausgeführt zu sein, während die andern (Abb. 348 ff.) offenbar auf ihn Rücksicht nehmen<sup>408</sup>).

Obwohl diese Pläne nicht zur Ausführung gelangt sind, haben sie doch eine gewisse Wichtigkeit für uns, weil sie eben Gedanken enthalten, die noch lange fortwirkten und in späterer Zeit in gewissem Sinne auch zur Durchführung gelangt sind.

Die beiden Pläne Amans, die wir auf den Abb. 308 und 309 bieten, sind etwas später entstanden.

Der Architekt war dabei offenbar bemüht, die früher besprochene Achse einzuhalten, allzu große Zubauten zu vermeiden und zugleich den eben erbauten neuen Saal zu schonen. Bei dem Entwurfe zweiter Art, der die Achsenidee noch mehr zur Geltung bringt, wäre vom Schweizerhofe allerdings ein Teil gefallen; vor die Amalienburg wäre aber nur ein neuer Flügel gelegt worden. Man hat den Eindruck, daß hier die Pläne Jadots, die man wohl mit den Fischerschen zusammenwarf, sehr stark nachwirken.

Wie uns Pietznigg (a. a. O. II S. 19) berichtet, fanden die Entwürfe Amans den Beifall des Kaisers im höchsten Grade. Auch vollendete Aman ein Modell, von dem der Kaiser sagte, „danach soll meine Burg gebaut werden“.

<sup>405</sup>) Vgl. Berichte des Altertums-Vereines III S. 19.

<sup>406</sup>) Es scheinen übrigens nach einer ausradierten oder noch kennbaren Bezeichnung eines Kartons die angeblich Gfallschen Zeichnungen früher teilweise als „unbekannt“ gegolten zu haben. Diese Blätter tragen eben nicht die Bezeichnung „Hohenberg“, während die andern so signiert sind. Die entsprechenden Blätter in der Hofbibliothek hatten

übrigens anscheinend nie die Bezeichnung „Gfall“.

<sup>407</sup>) Von diesem ging die Notiz dann auf Wurzbach über.

<sup>408</sup>) Ähnlich wie Abb. 342 sind die andern Seiten des großen Hofes im alten und neuprojektierten Zustande dargestellt, gleichfalls in der k. k. Hofbibliothek.

Im Jahre 1813 wollte die Bürgerschaft von Wien zur Feier der Rückkehr des Herrschers die Privathäuser gegen den Michaelerplatz einlösen, ähnlich wie man früher bei der Rückkehr des Monarchen von seiner Krönung zum römisch-deutschen Kaiser den Stephansplatz erweitert hatte.

Auch wollten die Niederösterreichischen Stände als Denkmal ihrer Treue und Dankbarkeit die Burg, wie man sagte, „im Sinne“ der unter Karl VI. entworfenen Pläne und auf den Trümmern der von den Feinden zerstörten Festungswerke ausbauen lassen.

Der Kaiser genehmigte im Februar 1814 diesen Antrag, und Aman wurde schriftlich beauftragt, Pläne und Kostenüberschlag auszuarbeiten. Auch wurden bereits zwei der baufälligsten Häuser erworben und abgetragen. Doch wurde die Durchführung dieser Pläne durch die neuen kriegerischen Ereignisse des Jahres 1814 vereitelt<sup>409)</sup>.

Wir glauben hiemit die wichtigsten älteren Entwürfe ziemlich vollständig gebracht zu haben und wollen zugleich die Baugeschichte der Burg mit der Zeit des Kaisers Franz beschließen. Nur kurz sei noch auf den Plan Ludwig von Remys, des „Directors der General Hof-Bau-Directions-Kanzlei“ verwiesen (Abb. 354<sup>410)</sup>).

Daß sich ein „Fischer von Erlach“ zugeschriebenes „Modell“ noch zu Anfang des XIX. Jhs. im Besitze des Hofarchitekten Ferdinand von Hohenberg befand, mußten wir schon wiederholt berichten; von jener Zeit an haben wir keine Nachricht mehr darüber. Wir haben aber bereits erwähnt, daß es sich bei diesem Modelle jedenfalls nicht um ein Werk des älteren, sondern höchstens des jüngeren, Fischer von Erlach gehandelt haben kann, und daß möglicherweise eine Verwechslung mit einem Entwurfe oder Modelle Jadots unterlaufen ist, da die Verschiebung des großen Hofes, die sich noch bei Aman (Abb. 309) findet, die Reichskanzleifassade des jüngeren Fischer von Erlach zerstören müßte.

<sup>409)</sup> Über Ideen für das Burgtheater aus dem Jahre 1817  
s. Pietznigg, a. a. O. II S. 23.

<sup>410)</sup> Ein Gegenstück dazu mit zwei Brunnen in der  
k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien (Nr. 16.808).